

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 102 (1949)

Artikel: Die Talschaftshauptorte der Innerschweiz in der mittelalterlichen
Wirtschaft

Autor: Ammann, Hektor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Talschaftshauptorte der Innerschweiz in der mittelalterlichen Wirtschaft ¹

Hektor Ammann

Das Jahr 1120 bedeutet für die Wirtschaftsentwicklung des Gebietes nördlich der Alpen einen einschneidenden Wendepunkt. Eine zufällig in einem klösterlichen Kopialbuch erhaltene Aufzeichnung berichtet uns, daß damals Herzog Konrad von Zähringen die Stadt Freiburg im Breisgau neu geschaffen habe. Bisher hatte es in dem Gebiet nordwärts der Alpen nach den Stürmen der Völkerwanderung entwickeltere Wirtschaft, nämlich Handel und Gewerbe, zunächst nur in einer beschränkten Anzahl von Bischofssitzen und weltlichen Verwaltungsmittelpunkten, sowie einigen wenigen ausgesprochenen Handelsplätzen gegeben. Dazu kamen dann seit der Zeit der sächsischen Kaiser eine größere Anzahl neu geschaffener Marktsiedlungen, vielfach in Anlehnung an Klöster. Von der ersteren Art von Städten waren im Bereich der heutigen deutschen Schweiz nur Basel, Konstanz und Chur als Bischofssitze, Zürich als Stützpunkt der schwäbischen Herzöge vorhanden, von der letzteren sind Schaffhausen und St. Gallen, Stein und Solothurn zu nennen. In diesen Städten und Markorten hatte sich mit der Zeit die uns jetzt vertraute Form der mittelalterlichen Stadt herausgebildet mit ihrer eng geschlossenen Siedlung im Schutze eines Mauerringes, mit ihrer rechtlichen Sonderstellung, die als Kaufmannsrecht dem wirtschaftlichen Aufbau der Stadt aus Handwerkern und Kaufleuten entsprach. Infolge der in der späteren Kaiserzeit rasch fortschreitenden wirtschaftlichen Erstarkung wurde nun seit dem 12. Jahrhundert diese ausgebildete Stadt-

¹ Erweiterter Abdruck eines Vortrages, gehalten in der Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Schwyz am 10. September 1949.

form für Neuschöpfungen im Anschluß an Burgen und Klöster, an Stelle von Dörfern oder aus ganz wilder Wurzel verwendet. Das erste sicher bezeugte Beispiel einer solchen planmäßigen Neuanlage einer Stadt ist Freiburg im Breisgau; allerdings ist es damit ja nicht gesagt, daß es wirklich auch die erste überhaupt geschaffene neue Stadt gewesen ist. Weltliche und geistliche Große wetteiferten von da an in immer rascherer Folge in der Schaffung dieser als Großburgen wichtigen und finanziell einträglichen neuen Städte, wobei vielfach als Vorstufe zunächst eine offene Marktsiedlung angelegt wurde. Wie eine Lawine ging das Gründungsfieber über das gesamte Gebiet nördlich der Alpen und überzog es im Lauf der spätmittelalterlichen Jahrhunderte mit einem engmaschigen Netz von Städten und Städtchen. Alle paar Wegstunden stieß man auf eine Stadt. Vor allem die Zeit von der Mitte des 12. bis zum 14. Jahrhundert war eine Gründerzeit, deren mächtigen Schwung wir nur mit unserer Zeit der Industrialisierung und Technisierung der Welt seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts vergleichen können. In der deutschen Schweiz allein sind in dieser Zeit gegen hundert Stadtgründungen zu verzeichnen.

Uebersieht man nun das mittelalterliche Städtewesen unseres Landes, so stellt man fest, daß das ganze Mittelland von Gründungsstädten wimmelt, während im Alpengebiet eine große weiße Fläche sich ausdehnt. Wohl stoßen in den großen Tal-furchen Städtegründungen auch in das Alpenland vor, im Rhonetal bis Leuk, im Rheintal bis Ilanz und Fürstenau im Domleschg, im Aaretal bis Unterseen. Im übrigen aber säumen die Städte bloß den Fuß der eigentlichen Alpen. Am Südfuß z. B. finden wir die vorgeschobensten Posten im Eschental in Domodossola, im Tessin in Bellinzona, im Comerseegebiet in Chiavenna und Tirano. Im Norden stoßen die Städte über die Linie Burgdorf, Wolhusen, Luzern, Zug und die Furche Zürichsee-Walensee nicht vor. Das ganze Gebiet der Hochalpen bleibt städtefrei. Natürlich wies es damals in seinen Talschaften nur eine verhältnismäßig dünne Bevölkerung auf, die aber doch die Siedlung bis in die obersten Talstufen hinauf vorgetrieben hatte. Dazu liefen hier große internationale Verkehrsstraßen durch. Auch dieses Gebiet hatte also unbedingt eine entwickelte Wirtschaft mit

Handwerk und vor allem Handel notwendig. Auch es mußte den Anschluß an die große Wirtschaft suchen und es hat ihn genau wie heute durch seine Talschaftshauptorte gefunden, die wirtschaftlich die Rolle der Städte erfüllten.

Es ist freilich schwierig, die wirkliche Erfüllung dieser städtischen Rolle durch die Talschaftshauptorte der Innerschweiz im einzelnen zu erfassen und nachzuweisen. Dafür ist die Quellenlage zu ungünstig. Schon für die eigentlichen Städte unseres Landes ist es vielfach unmöglich, ihre Entstehung genauer festzustellen und ihre Entwicklung im einzelnen zu verfolgen. Für die Innerschweiz sind die mittelalterlichen Quellen weitgehend verloren, ganze Archive noch in neuerer Zeit fast völlig zu Grunde gegangen. Wirtschaftsgeschichtlich aufschlußreiche Bestände, wie sie die Gerichts- und Steuerbücher, die Rechnungen und Ratsprotokolle der Städte darstellen, waren zudem wohl in den Hauptorten der Innerschweiz im Mittelalter kaum irgendwo vorhanden. So muß man sich mit durchaus trümmerhafter und zufälliger Ueberlieferung, meist aus fremden Archiven begnügen. Das zwingt einerseits zur sorgfältigen Verwendung jedes brauchbaren Quellenstückes und andererseits zum Versuch, mit einer Gesamtübersicht wenigstens die Hauptlinien der Entwicklung zu erschließen, wobei man vielfach über Annahmen nicht hinauskommen wird.

Sehen wir zunächst zu, was uns im Einzelfalle von dem Aufbau und den wirtschaftlichen Leistungen dieser Talschaftshauptorte bekannt ist. Wir beginnen mit S a r n e n, dem naturgegebenen Mittelpunkt der Talschaft Obwalden.² Zwischen dem Brünig und der Alpnacher Bucht des Vierwaldstättersees bildet diese eine geschlossene natürliche Landschaft von einiger Ausdehnung und Sarnen am unteren Ende des gleichnamigen Sees und bei der Einmündung des einzigen nennenswerten Seitentales, des Melchtales, ist unbedingt der Ort, an dem die wirtschaftlichen Kräfte der Talschaft zusammengefaßt werden können. Hier erhob sich, 1036 bezeugt, aber weit älter die erste Pfarrkirche Obwaldens, die Mutterkirche der ganzen Talschaft. Der heutige

² R. Durrer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Zürich 1899 bis 1928. S. 562 ff. Eine erschöpfende Darstellung mit einem historischen Plan.

Kantonshauptort knüpft jedoch nicht an die Kirche und die hier entstandene Siedlung an, die sich wohlgeschützt auf einer Anhöhe über dem Seende erheben. Sarnen liegt vielmehr im flachen, vor Ueberschwemmungen nicht gesicherten Talboden, ein Kilometer weiter unten. Daß es hier entstand, hängt mit der Burg Sarnen zusammen, die auf einem Felskopf über dem Tal stand. Diese muß wohl im 12. Jahrhundert entstanden sein, wahrscheinlich durch die Habsburger als Stützpunkt für die Verwaltung und Sicherung ihres ansehnlichen Besitzes in Obwalden erbaut. Sarnen selbst ist ganz offenbar zu Füßen der Burg am Uebergang über die Sarner-Aa angelegt worden. Es fand durch die Flußläufe der Sarner- und der Melchaa einigen Schutz. Wir haben es also hier mit einer planmäßig angelegten, nach Angaben des 15. Jahrhunderts als «Freiteil» bereits seit sehr langer Zeit rechtlich bevorzugten Siedlung zu tun, die — nach den allgemeinen politischen Verhältnissen zu schließen — vor 1240 entstanden sein muß. Vielleicht ist der ausgeprägte Marktplatz im Mittelpunkt der Siedlung ein Andenken an die Gründungszeit, eine Schöpfung der Gründer der Siedlung. Die erste Nachricht über eine wirtschaftliche Eigenentwicklung bildet die Nennung eines Schneiders und eines Wirtes als Zeugen «ze Sarnen in dem dorf» im Jahre 1304.³ Das 14. Jahrhundert bereits sah das endgültige Verschwinden der Habsburger aus Obwalden und die Entstehung eines unabhängigen Talschaftsstaates, der seine Landsgemeinde und sein Gericht schon 1362 in Sarnen abhielt und sich dort um 1418 ein Rathaus errichtete.

Erst im 15. Jahrhundert erfahren wir über die Gestaltung des Ortes etwas näheres. 1468 verbrannten in Sarnen 22 Häuser, was auf das Vorhandensein eines geschlossenen Siedlungskernes hinweist. Bei dieser Gelegenheit erkennen wir, daß die bäuerliche Talschaft Obwalden durchaus den Wert Sarnens als wirtschaftlicher Mittelpunkt des Tales kannte; sie traf Maßnahmen für den unverzüglichen und vollständigen Wiederaufbau des Ortes. In dieser Zeit werden die Jahrmärkte von Sarnen mit ihrem besonderen Marktfrieden öfters erwähnt, die zweifellos viel älter sind als ihre erste ausdrückliche Nennung im Jahre 1460.

³ Quellenwerk z. Entstehungsgesch. der Eidgenossenschaft II, Nr. 355.

Schon 1424 werden denn auch in Luzern Kornhändler erwähnt, die «gen Unterwalden ze mergt» fahren.⁴ Es werden jetzt auch weitere Handwerker in Sarnen genannt, so 1477 Schuhmacher und Bäcker, 1511 ein Schmid, 1595 ein Schlosser, im 15. Jahrhundert auch ein von Liestal stammender Schneider. 1456 bestand eine Gerbe, im 16. Jahrhundert eine Metzg und eine Säge, auch eine Badstube.⁵

Im Handel war Obwalden und damit Sarnen in erster Linie auf Luzern angewiesen, wohin von Alpnach aus eine regelmäßige Schiffsverbindung bestand. In Luzern fand sich bequem erreichbar der nächste große Markt. Er war für Unterwalden wichtig für seine Einkäufe der verschiedensten Art und vor allem als Kornmarkt, wo man das unbedingt notwendige Getreide erwerben konnte. Fahrten von Luzerner Kornhändlern auf die Märkte in Unterwalden werden 1424 erwähnt und Unterwalden blieb 1420 bei der Einrichtung des Pfundzolls in Luzern trotzdem zollfrei. Der Luzerner Markt war aber weiter fast ebenso wichtig für den Absatz der Erzeugnisse des Hauptwirtschaftszweiges der Talschaft, der Viehzucht. 1482 hat z. B. die Tagsatzung über die Zufuhr von Butter und Molken aus Unterwalden auf dem Luzerner Markt verhandelt.⁶ Aus Zürich bezog man z.

⁴ Aeltestes Landbuch. Zeitschrift für Schweizer. Recht 8/66. — Durrer S. 563. — Landbuch S. 19. — St. A. Luzern, Ratsprotok. IV/52r.

⁵ Durrer S. 561—63. — Johannes sartor de Liestal. Gfr. 21/196.

⁶ 1424 ist das Fährrecht zu Alpnach ein seit undenklicher Zeit bestehendes Eigentum einiger Familien. Liebenau im Archiv f. Schweizergesch. 18/133. — St. A. Luzern, Ratsprot. IV/52r. — Eidgenöss. Abschiede III 1/129. — St. A. Luzern, Ratsprot. I/377.

Einzelnennungen von Sarnern in Luzern sind selten, während oft von Unterwaldnern im allgemeinen die Rede ist, so z. B.

1385 Heini Meder de Underwalden, Ratsprot. I/61.

1394 Welti Zender de Underwalden, Ratsprot. I/88.

1403 Merchi an Steinen von Unterwalden, Ratsprot. I/ 247.

1415 Claus Zimmerman und Bürgi in der Gassen von Unterwalden, Ratsprot. I/267r und 269r.

1416 Berchtold der schûmacher, sitzt ze Unterwalden, Ratsprot. I/330.

1419 Hensli Bartenhein von Unterwalden, Ratsprot. I/340.

1422 Hensli Weibel von Unterwalden, Ratsprot. I/355.

1423 Heini Groß, Ratsprot. I/356.

1424 Welti von Atzingen und Eberhart Suter von Unterwalden, Ratsprot. I/394.

B. das Salz, das dann Obwaldner Säumer über den Brünig weiter führten.⁷ Seit dem 14. Jahrhundert haben wir ferner eine ganze Reihe von Nachrichten über die Beteiligung von Unterwaldnern, leider ohne nähere Bezeichnung der Herkunft, an dem Handel über die Alpenpässe nach Italien. Obwalden lag freilich nicht an einer Hauptstraße über die Alpen, aber von Luzern her zog über den Brünig, die Grimsel und den Albrun eine ziemlich begangene Straße ins Berner Oberland, ins Wallis und ins Eschental. Erheblicher Verkehr von Wallisern in Luzern zeugt u. a. von der Bedeutung dieses Straßenzuges. Ferner ist es bezeichnend, daß die Walliser ihr Burgrecht mit den Eidgenossen gerade mit Luzern, Uri und Unterwalden abschlossen; das waren die drei Orte, die auch wirtschaftlich für sie in erster Linie in Betracht kommen konnten. In dem 1403 abgeschlossenen, 1416 und 1478 erneuerten Bündnis haben sich denn auch die Walliser ausdrücklich die Freiheit zum Einkauf von Salz und andern Waren jeweilen zusichern lassen.⁸ Die Obwaldner konnten aber auch über den Vierwaldstättersee leicht Anschluß an die Gotthardstraße erreichen. Die eifrige Benützung dieser Straße wird vielfach belegt. Schon 1331 verpflichtete ein Schiedsspruch die Talschaft Livinen, den Leuten aus Uri, Schwyz, Unterwalden und Zürich auf ihrem Gebiet Verkehrsfreiheit mit ihren Waren zu gewähren. 1335 erhielt dann Unterwalden gemeinsam mit Luzern, Uri und Schwyz von Como Zollbefreiungen in Bellinzona und Como selbst. 1403 beteiligte sich neben Uri gerade Obwalden an der Eroberung des Livinentales und 1426 erhielt es im ersten Vertrage der Eidgenossen mit Mailand wie die andern Orte sichern und fast abgabefreien Verkehr bis Mailand, besonders aber in Bellinzona, Como und Varese, zugesichert. Dieses wirtschaftliche Vorrecht wurde auch

⁷ 1514 wandte sich Zürich an Luzern, Uri, Unterwalden und Zug wegen der Erhöhung der Transporttaxen für Salz von Immensee nach Küsnacht, von Küsnacht nach Uri und Unterwalden. St. A. Zürich, B IV 2. — M. Hauser-Kündig: Das Salzwesen der Innerschweiz bis 1798. Zug 1927, S. 64.

Einzelnennungen von Unterwaldnern sind in Zürich selten:

1415 Peter von Bürglen von Unterwalden Gläubiger. Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, Nr. 663.

1433 Walther Heintzli von Unterwalden Gläubiger für 21 lb. Desgl. 937.

⁸ Eidgenössische Abschiede I/103 und 354, III 1/13.

bei den Erneuerungen des Kapitulats mit Mailand 1441, 1450, 1467, 1477 usw. immer von neuem bestätigt.⁹ In Como und Mailand, auf den großen Jahrmärkten in Bellinzona, Chiasso und Varese, finden wir dann in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts Leute aus Unterwalden. Bezug von Getreide, Wein und Tuch wird erwähnt und Lieferung von Vieh.¹⁰ Dieser Handelszug war also gleich wichtig für den Absatz der überschüssigen Erzeugnisse der Landwirtschaft Obwaldens, deren Kern immer die Viehzucht bildete, wie für die Versorgung mit notwendigen Lebensmitteln und Fertigwaren.

Alle diese Nachrichten miteinander zeigen, trotz ihrer Lückenhaftigkeit, daß Sarnen im 15. Jahrhundert ein Markort von einer gewissen Bedeutung war, der deutlich von der übrigen Talschaft abstach. Der Chronist Stumpf nennt es denn auch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen «herrlichen hauptfläck» des Landes. Insgesamt wird man Sarnen am ehesten als eine Marktgründung der habsburgischen Zeit ansehen dürfen, die sich infolge des Emporwachsens der Talschaft zur Selbstständigkeit nicht zur Stadt entwickelte.¹¹ Dafür wurde sie der Verwaltungsmittelpunkt des neuen Staates Obwalden und blieb als offene Marktsiedlung der wirtschaftliche Hauptort der Talschaft. Sarnen versah also durchaus die wirtschaftlichen Funktionen einer kleinen Stadt.

An Obwalden schließt sich als weitere natürliche Landschaft im Osten die Talschaft Nidwalden an, das Tal der Engelberger-Aa zwischen dem See bei Beckenried und Stans-Staad und der Talenge unterhalb Engelberg. Die Mutterkirche der Talschaft, erwähnt 1083, lag in S t a n s genau wie in Sarnen vom Seeufer

⁹ Gfr. 41/63; Abschiede I/57, II/745, 783, 893 und 930, III 1/673.

¹⁰ Die sozusagen einzige Quelle für die Art der wirtschaftlichen Beziehungen mit Italien bilden die Akten des Mailänder Staatsarchives, von denen Kopien im Bundesarchiv in Bern liegen. Besonders wichtig ist ein ganzes Faszikel von schweizerischen Klagen aus der Zeit des Giornicokrieges. Daneben kommen noch die Notare der oberitalienischen Städte in Betracht, aus denen Auszüge von Dr. W. Schnyder ebenfalls im Bundesarchiv vorhanden sind. Wichtig sind dabei die Notariatsarchive von Como, Mailand und Pallanza. Von schweizerischen Quellen sind nur die Abschiede und einzelne Stücke aus den Staatsarchiven Luzern, Zürich usw. zu nennen.

¹¹ Auch Durrer, der genaueste Kenner der Entwicklung Unterwaldens, war davon völlig überzeugt. Kunstdenkmäler S. 563.

entfernt auf erhöhtem Boden am Talrand.¹² Hier fließen die Nachrichten noch spärlicher als in Sarnen und aus der Frühzeit kennen wir eigentlich nur eine Tatsache, die den Ort etwas hervorstecken läßt, nämlich den Bestand von verschiedenen Ritterstürmen; am Pfarrort hatten sich also die bedeutendsten Familien angesiedelt. Näheres erfahren wir erst im 15. Jahrhundert, in einer Zeit also, wo die Talschaft Nidwalden schon über ein Jahrhundert ein selbständiges Staatswesen darstellte. 1415 besaß auch Stans ein Gerichts- und Rathaus für die Talschaft. 1456 wird der Jahrmarkt mit seinem besonderen Marktfrieden erwähnt und in dieser Zeit erließ die Landsgemeinde für die Wirte von Stans eine besondere Ordnung.¹³ Vom Handel der Stanser hören wir laufend manches in dem nahen Luzern, dem als Absatz- wie als Versorgungsort gleich wichtigen wirtschaftlichen Vorort der ganzen Innerschweiz, ferner 1416 in Freiburg im Uechtland und ebenso im 15. Jahrhundert in Basel. Beziehungen bestanden auch mit Zürich, u. a. zum Salzeinkauf.¹⁴ Von den

¹² Durrer: Kunstdenkmäler von Unterwalden S. 826 ff.

¹³ Gfr. IX/119. — Zeitschr. f. schweizer. Recht VI/124.

¹⁴ L u z e r n : Vergl. im Allgemeinen die Angaben bei Sarnen, die meist ganz Unterwalden betreffen. Sehr häufig begegnen in Luzern einzelne Leute aus Stans in ihren Geschäften; ich nenne z. B.:

1402 Jenni Imholtz von Stans. St. A. Luzern Ratsprot. I/237r

1404 Hans am Büel von Stans. Desgl. I/241.

Jenni von Harlachen von Stans. Desgl. I/241r.

Jenni von Füglisto von Stans. Desgl. I/243.

1405 Bürgi Techan von Stans. Desgl. I/244r.

1406 Wernher von Bachs von Stans. Desgl. I/246.

1408 Erni an der Furen von Stans. Desgl. I/225.

1408 und 1412 Jenni zem Brunnen von Stans. Desgl. I/224 und 65.

1415 Hensli Krütli von Stans. Desgl. I/268r.

1421 Werner Büsinger. Desgl. I/347r.

Uellinus Büchholtz de Stantz de Unterwalden verkauft 1416 in Freiburg ein Pferd. Ammann, Mittelalterl. Wirtschaft im Alltag Nr. 1309.

B a s e l : 1450 verspricht Erni Suter von Staadt einem Basler 6 Gulden in Luzern zu zahlen. St. A. Basel, Gerichtsarchiv C 5/103.

1510 Hans Lusy, des Rats zu Nidwalden, als Gläubiger für 22 Gl. vor dem Basler Gericht. Desgl. C 20/91v.

1524 Augustin Müller von Unterwalden als Schuldner vor dem Basler Gericht. Desgl. C 24/71r.

Z ü r i c h : Für die Salzlieferungen vergl. den Fall von 1514 in Anm. 7.

großen Handelsstraßen lag Nidwalden freilich fern, völlig auf sich selbst angewiesen. Trotzdem haben Stanser und andere Nidwaldner am Verkehr über die Alpen mit dem reichen Oberitalien ebenfalls ihren Anteil gehabt. Schon 1426 erhielt z. B. Nidwalden ausdrücklich wie die anderen Orte der Innerschweiz auf 10 Jahre Zollfreiheit bis Mailand.¹⁵ Stumpf kennzeichnet Stans besonders ausführlich; er nennt es «hauptfläck, darin ire rädts besamlet werdend», und «ein unbeschlossen frey dorff, aber von gebeuw so wäsenlicher fläck, der auch mit allen burgerlichen sitten, wesen, märckten etc. einer statt möchte vergleycht werden». Wir haben dieser Kennzeichnung nichts beizufügen. Stans ist wahrscheinlich schon seit dem 13. Jahrhundert der Markort Nidwaldens gewesen, vielleicht ebenfalls eine planmäßige Anlage einfachster Art, beschränkt auf den Kern der heutigen Siedlung um die Kirche.¹⁶

Wieder einen Schritt weiter östlich treffen wir in der Talschaft Uri, dem Reußtal zwischen Flüelen und dem schwer überschreitbaren Riegel der Schöllenen, ebenfalls eine deutlich geformte natürliche Landschaft. Ihr Schicksal wird spätestens seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts von dem großen Durchgangsverkehr über den Gotthard bestimmt. Seit dieser Zeit zog hier der Hauptteil des Verkehrs zwischen Deutschland und Italien vorbei und verschaffte der Talschaft zusätzlich erhebliche wirtschaftliche Möglichkeiten. Die Mutterkirche des Tales liegt in Altdorf, auch hier nicht am Seeufer, sondern etwas aufwärts an der Mündung des ansehnlichsten Nebentales, des Schächentales, ebenfalls seitwärts am Hang auf überschwemmungssicherem Boden.¹⁷ In dieser begünstigten Lage wurde im Mittelalter

Claus am Büel von Unnderwalden ist 1505 Schuldner des Zürcher Salzamtes. St. A. Zürich, A 45/2, Salzamtsrechnungen.

1415 ist Peter von Bürglen von Unterwalden Gläubiger in Zürich,

1433 Walther Heintzli. Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte Nr. 663 und 937.

¹⁵ Abschiede II/745. — Vergl. im übrigen Anm. 8—10. — Die Unterwaldner sind leider meist nur als solche aufgeführt und so auf die einzelnen Orte nicht aufzuteilen.

¹⁶ Dieser Ansicht ist auch Durrer. Der heutige Baubestand ist leider infolge der wiederholten Brände kein Beleg mehr für die frühern Verhältnisse.

¹⁷ Wymann: «Altdorf» im Historisch-Biograph. Lexikon der Schweiz.

auch Weinbau getrieben.¹⁸ Für Altdorf erhalten wir ausnahmsweise schon aus dem 13. Jahrhundert einen deutlichen Hinweis auf seine hervorstechende Stellung im Rahmen der Talschaft. 1290 und 1294 wird bei verschiedenen Rechtsgeschäften das Einlager des Schuldners in Altdorf vorgesehen. Dieses Einlager, d. h. die Verpflichtung des Schuldners auf eigene Kosten und meist mit einem Pferd in einem öffentlichen Wirtshaus bis zur Begleichung der Schuld zu zehren, wird in der Regel nur für Städte vorgesehen. Auch 1357 finden wir wieder dieselbe Bestimmung zum Einlager im Hause des Wirtes Wernher am Stege zu Altdorf.¹⁹ Damals war Altdorf schon längst der Hauptort eines selbständigen Gemeinwesens, als dessen Rats- und Gerichtssitz es uns in der Folge stets entgegen tritt. Nachrichten über das wirtschaftliche Hervortreten Altdorfs haben wir freilich erst wieder aus dem 15. Jahrhundert. 1420 ist in Luzern von Kornhändlern die Rede, die «gen Ure ze mergt» fahrend. Altdorf selbst wird 1429 als Kornmarkt für die Ausfuhr über den Gottthard bezeichnet und 1476 wird erwähnt, daß wegen der Teuerung besonders viele Kornkäufer von jenseits des Gebirges nach Altdorf gekommen seien.²⁰ Dieses war also ein Zwischenmarkt in der Ausfuhr deutschen Kornes in die ennetbirgischen Täler, wo diese Zufuhr eine gewohnte Erscheinung war, und überhaupt nach Italien. In diesen Zusammenhang hinein gehört auch die folgende Tatsache: 1455 wird in Luzern eine Verordnung über die natürlich längst gewohnte Fahrt auf den Wochenmarkt in Altdorf erlassen, die für den Korn- und Brottransport mit dem «pfisternauwen» galt. Auch die Urner besaßen übrigens im 15. Jahrhundert eine besondere Schifferbruderschaft, die für die Transporte auf dem See dieselben Rechte besaß wie die Luzerner Schiffeleute; das wurde schon 1357 anerkannt und war angesichts des Gotthardsverkehrs besonders wichtig.²¹ Ist so der

¹⁸ Weinberge zu Altdorf werden oft erwähnt, so 1266, 1268, 1284, 1346 und 1482. Quellenwerk I Nr. 981, 1012 und 1430. — Denier: Urk. aus Uri, Gfr. 41 Nr. 120 und 44 Nr. 355.

¹⁹ Quellenwerk I Nr. 1620 und 1628, II Nr. 81. — Denier, Gfr. 41 Nr. 140.

²⁰ St. A. Luzern, Ratsprot. IV/52r. — Abschiede II/77 und 581.

²¹ P. X. Weber: Geschichte des Kantons Luzern I/818. — Schon 1400 wird sechs Leuten in Luzern als Buße auferlegt: «Ein halb jar nüt über sewe farn umb ein lon gen Ure.» St. A. Luzern, Ratsprot. I/178.

Wochenmarkt zu Altdorf in der Mitte des 15. Jahrhunderts schon alt, so wird der Jahrmarkt zufällig erst 1488 und dann 1539 wieder wegen seinem Besuch durch Walliser erwähnt.²² Einen gewerblichen Einschlag bezeugt das Vorhandensein einer Metzger 1496. Ein Hans Kramer machte 1437 die erste Stiftung für den spätern, 1493 vorhandenen Spital.²³ Im Handel erscheinen Urner in Luzern, Basel und Zürich u. a. regelmäßig zum Einkauf von Korn, dann von Salz, das auch über den Berg, d. h. den St. Gotthard weitergeliefert wurde. Andererseits kam von Uri italienischer Wein in bedeutender Menge nach Luzern.²⁴ Im 14. Jahrhundert bestand übrigens noch eine gegenseitige Zollfreiheit zwischen den Gotteshausleuten des Fraumünsters in Uri und in Zürich.²⁵ Ferner waren die Urner am Italienhandel stark beteiligt. Sie waren führend bei der Sicherung des Verkehrs im Livinental 1331 und mitbeteiligt bei der Erwerbung von Zollvor-

²² Eidgenöss. Abschiede 3/285 und IV 1b/1100.

²³ Denier, Gfr. 44/Nr. 394; 43 Nr. 282 und 44 Nr. 388.

²⁴ Luzern verbietet 1385 ausdrücklich die Ausfuhr von Kernen und Brot nach Uri, befreit Uri 1420 bei der Einrichtung des Pfundzolls ausdrücklich davon, sieht 1424 die Fahrten seiner Kornhändler auf die Märkte nach Uri als regelmäßig an und beklagt sich 1454 über die Behinderung des Salzverkaufs durch Uri. St. A. Luzern, Ratsprotokolle I/34 und 377, IV/52r und Vb/177. — Weineinfuhr von Uri her wird z. B. 1423 und 1446 erwähnt. Desgl. Vb/4 und 76. — Von einzelnen Urnern begegnen um 1400 im ältesten Luzerner Ratsprotokoll:

1383 Heini Thoman von Ure. Ratprot. I/56r.

1403 Hans Gerung und Hensli Jacob. Ratsprot. I/238a und 239.

1402 Cueni von Rennemer von Ure. Ratsprot. I/187.

1415 Wernher Wul von Ure. Ratsprot. I/265r.

1423 Grossaheini und Uelli Schmid von Ure. Ratsprot. I/357 und 357r.

Zürich: Salzeinkauf durch Seckelmeister Jos. Püntiner von Uri wird in den Rechnungen des Salzamts erwähnt für 1490—96, durch Heiny Marty von Uri 1497 und 1505. Schnyder, Quellen S. 857 und 868, Nr. 1519, 1556 und 1586a. Vergl. dazu auch den Salztransport von Küsnacht aus nach Uri in Anm. 7. Mit Salz handelte nach Uri und über den Berg Hensli Kündig von Zug, hindersaß in Uri, 1468. Denier im Gfr. 43 Nr. 319.

Basel: Vor dem Gericht erscheint 1399 Joh. Rot von Uri als Gläubiger. St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 1/300.

²⁵ Die Aebtissin des Fraumünsters ersucht Uri um die Innehaltung der Zollfreiheit für den Kaufmann Heinrich Stagel von Zürich 1382. Schnyder, Quellen Nr. 348.

rechten in Como und Bellinzona 1335 in dem Verträge mit dem Stadtstaat Como. Sie schenken weiter den Beziehungen mit dem Eschental ihre besondere Beachtung. 1340 schon sicherten sie sich durch einen Vertrag mit den Gemeinden des Eschentals den freien Bezug von Wein und Getreide. An dem Abschluß des stark wirtschaftlich gefärbten Burgrechts mit dem Oberwallis 1401 und dessen Erneuerungen 1416 und wiederum 1478 nahm Uri besondern Anteil.²⁶ Einen entscheidenden Schritt bedeutete jedoch die Unterwerfung des Livinentales 1403, der von 1426 an immer neue Verträge mit den Beherrschern Mailands folgten. Mit diesen sicherte sich Uri seinen Verkehr bis Mailand und auf den mailändischen Märkten, besonders in Bellinzona, Lugano, Como und Varese. 1440 beklagte es sich übrigens bei Mailand über die Behinderung seines Handels und Wandels im Herzogtum.²⁷ Wir finden die Urner dann auch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Bellinzona und Lugano, Como und Mailand, auf den Märkten von Chiasso und Varese. Sie führten dort Vieh und Käse ein, kauften Tuch, Mailänder Barchent und Wein. Diese regen Verkehrs- und Wirtschaftsverbindungen mit Italien brachten nach Altdorf und nach dem nahen Hafenort Flüelen einen gewissen italienischen Einschlag, so z. B. durch die Niederlassung italienischer Kaufleute.²⁸ Stumpf nennt Altdorf einen «herrlich und stattlich fläck» oder «hauptfläck des gantzen lands». Alles spricht dafür, daß wir auch hier einen Markort des 13. Jahrhunderts vor uns haben, dessen Schaffung wohl auf das Fraumünsterstift oder seinen Vogt zurückgeht. Der starke Durchgangsverkehr trug zur Entwicklung wesentlich bei, ebenso aber auch der Aufstieg des Landes Uri zur politischen Bedeutung und sein Uebergreifen über den Gotthard ins Livinental schon seit 1403 und endgültig seit 1439.

²⁶ Siehe Anm. 8—10. — 1340 = Denier in Gfr. 41 Nr. 110.

²⁷ 1426 = Schnyder: Quellen Nr. 865. — 1440 = Denier in Gfr. 43 Nr. 287.

²⁸ Schon 1374 erwarb sich der Mailänder Anthonie zer Porte von dem Ritter Rudenz die Sust und einen Anteil am Zoll zu Flüelen nebst Häusern in Flüelen und Altdorf. Gfr. I/333. — 1395—97 sehen wir dann diesen Anthonius de Porta domicellus, commorans apud Flüelen in valle de Uronia, mit Mailänder Barchent nach Freiburg, Murten und Bern handeln. Ammann: Mittelalterl. Wirtschaft im Alltag Nr. 579—83, 86—90, 97, 605—12, 14, 15, 53—64, 701.

Die volkreichste und ansehnlichste Talschaft der Urschweiz war immer Schwyz, der große Kessel zwischen Rigi, Mythen und Roßberg, zwischen dem Vierwaldstättersee und dem Zugersee. Die alte Talschaftskirche, von der schon 1121 ein Neubau geweiht wurde, lag auch hier nicht am See, sondern im Mittelpunkt der Landschaft, bei der Einmündung eines großen Seitentales, des Muotatales, in S c h w y z selber.²⁹ Wie bei Altdorf verfügen wir in Schwyz ebenfalls über eine frühe und kennzeichnende Nachricht: 1313 wird in einem Rechtshandel das Einlager in dem «margt ze Switz» vorgesehen.³⁰ Hier haben wir also zum ersten Male eine richtige und sehr frühe Marktsiedlung des Alpengebietes deutlich vor uns, über deren Gründungszeit und Gründer wir kaum Vermutungen haben können. Sie ist noch heute um den großen Marktplatz unmittelbar neben der Kirche zu erkennen. Schon im 13. Jahrhundert gewann dieser Markt Schwyz seine besondere Stellung als Hauptort des unabhängig werdenden Landes Schwyz, dessen Rathaus bereits 1314 erwähnt wird.³¹

Nähere Nachrichten erhalten wir für den Markort Schwyz jedoch ebenfalls erst im 15. Jahrhundert. Sie werden eingeleitet durch eine außerordentlich bezeichnende Tatsache: 1415 erwarb das Land Schwyz für Lachen am Zürichsee von König Sigismund ein Marktrecht als Bestätigung des seit einigen Jahren vorhandenen Wochenmarktes.³² Die Schwyzer Staatsführung wußte also die Bedeutung eines Marktes sehr wohl zu schätzen, sicher nach den Erfahrungen mit den Schwyzer Märkten. Sie versuchte hier für die abhängige Landschaft March am oberen Zürichsee einen stärkeren Anteil am Durchgangsverkehr, der in Lachen den Umschlag vom See- zum Landtransport vornahm, zu erwerben und zugleich eine wirtschaftliche Eigenbedeutung vor allem gegenüber Zürich.

²⁹ Linus Birchler: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II. Basel 1930. Hier auch ein Plan des Ortes S. 352. — Styger im Histor.-Biograph. Lexikon.

³⁰ Quellenwerk II Nr. 676.

³¹ Quellenwerk II Nr. 699.

³² Dieser Wochenmarkt bestand seit mindestens 1411. Schnyder: Quellen 605 und 616. Marktprivileg bei Kothing: Das alte Staatsvermögen des Kantons Schwyz. Schwyz 1870, S. 153.

In Schwyz selbst erkennen wir im 15. Jahrhundert eine ziemliche Entwicklung des Gewerbes, die im 16. Jahrhundert zur Bildung einer Zunft der Schneider und Schuhmacher, also des Bekleidungsgewerbes, führte und ferner zur Entstehung einer Hammerzunft aus einer Schreinerbruderschaft. Ein einzelner Schneider wird 1465, ein Kupferschmid 1402 erwähnt.³³

Bedeutender Durchgangsverkehr fehlte in Schwyz, da hier nur ein Teil der Beziehungen von Zürich über den Gotthard nach Italien durchlief; ein anderer Teil benutzte die Möglichkeit, schon in Küßnacht den bequemen Wasserweg wieder zu erreichen.³⁴ Trotzdem treffen wir die Schwyzer im Handel von allen Innerschweizern am häufigsten an und zwar nicht nur in Verbindung mit den benachbarten bedeutenden Städten, sondern auch auf den großen Handelsstraßen nach Norden und Süden, nach Westen und Osten. Die Voraussetzung dafür bildete die damals schon einseitige Wirtschaft dieses Voralpengebiets mit ihrer völligen Bevorzugung der Viehzucht. Diese zwang zur starken Ausfuhr von Vieh, Leder und Milchprodukten und zur entsprechend starken Einfuhr von Korn, Wein und Fertigwaren. Schwyzer Ziger und Käse war eine weit bekannte Ausfuhrware diesseits und jenseits der Alpen. Wir finden beide ausdrücklich aufgeführt in den Zolltarifen von Augst um 1470 und Basel von 1489, Schwyzer Ziger 1490 in dem von Luzern und 1505 in dem von Rheinfelden und Schwyzer Käse 1533 in dem von Colmar.³⁵ 1517 wandte sich ferner die Stadt Zürich wegen schlechter Beschaffenheit des Zigers an Schwyz, wie auch an Zug, Glarus und Einsiedeln.³⁶ Auch in Italien begegnet der Käse als Ausfuhrware der Schwyzer, so 1473 in Mailand und 1497 in Como.

Im einzelnen richtete sich der Schwyzer Handel zunächst wie in der ganzen Urschweiz nach Luzern, dem bedeutendsten an

³³ St. A. Freiburg, Notare 54/622. — St. A. Zürich B VI 198/96r.

³⁴ Um 1400 haben zwei Hofstätten in Flüelen die Verpflichtung, dem Fraumünster in Zürich seine «mulkin», Lämmer usw. von Flüelen nach Brunnen zu führen. Quellenwerk Rödel II/293. Andererseits wird 1514 das Salz von Zürich über Küsnacht nach Uri gebracht. Vergl. Anm. 7.

³⁵ Ammann in der Zeitschr. f. Schweizergesch. 17/63 und 65, sowie in der Argovia 45/33 und 95. — St. A. Luzern, Ratsprotokoll I/300. — Stadtarchiv Colmar, Zollbuch 1533.

³⁶ St. A. Zürich, B IV 2.

die Voralpen vorgeschobenen Platz. 1420 wird Schwyz mit den andern innerschweizerischen Ländern, dann Zug und Zürich in Luzern bei der Einrichtung des Pfundzolls davon ausdrücklich befreit. 1488 wird dann doch von den Luzernern übel vermerkt, daß die Schwyzer keinen Pfundzoll zahlen, trotzdem sie sehr viel kaufen. Einzelne Schwyzer werden in Luzern recht häufig erwähnt, auch als Kunden der dortigen «Kauwerschen», also der lombardischen Geldleute.³⁷ Wohl noch bedeutungsvoller waren die Verbindungen mit der wirtschaftlichen Hauptstadt der Ostschweiz, mit Zürich. Wie überall kennen wir Einzelheiten darüber eigentlich erst im 15. Jahrhundert und zwar aus den nun breit fließenden Zürcher Quellen. Wir sehen, daß Zürcher oft auf den Schwyzer Markt ziehen und zwar besonders Metzger zum Vieheinkauf. Einer bringt dafür Wein und von dem Weinhandel Zürichs nach Schwyz ist auch sonst die Rede. Lebhafter noch war der Verkehr der Schwyzer in Zürich. Von der Tuch-einfuhr durch Schwyz ist einmal (1379) die Rede, oft aber von Schwyzern mit Anken, Ziger und Käse. In einer Reihe von Fällen sehen wir Schwyzer als Gläubiger von Zürcher Metzgern, einmal auch auf dem Zürcher Markt im Geschäft mit einem Metzger von Buchhorn, dafür aber auch als Schuldner eines Tuchmannes und mehrfach als Kunden der Zürcher Geldleute, der Lamparter. Wichtig war Zürich für Schwyz als Versorgungs-ort für Salz und auch für Korn, wie das schon die Wirksamkeit der Zürcher Lebensmittelsperre während des Alten Zürich-krieges zeigt.³⁸ Zu diesen Nahbeziehungen mit ansehnlichen Wirt-

³⁷ Schnyder: Quellen S. 837. — Im ältesten Ratsprotokoll in Luzern um 1400 erscheinen z. B. 1384 Jenni Beiltzer von Switz, der Schade de Switz, 1399 der Schübel von Schwyz, 1402 ein Snider und Wernher Heinmli, dieser als Schuldner des Peter Cauwerschin, 1403 Ueli Brunner und Cueni Holtzach. St. A. Luzern, Ratsprot., I/85r, 45r, 237r, 238 und 238a; weitere 1413—23, I/261r, 265, 357, 413r.

³⁸ Zürcher Metzger: 1384 Johann Oehem, Metzger von Zürich, klagt wegen einer Beschlagnahme zu Schwyz. St. A. Zürich, C I 241/7. 1402 4 Metzger von Zürich kaufen in Schwyz Vieh. Schnyder Nr. 518. 1415 der Zürcher Metzger Bamser rechnet mit Erni Amman von Switz, dem er u. a. in Schwyz Wein verkauft hat. Schnyder 673. Wein: 1403 Weinhandel von Zürich nach Zug, Schwyz und Luzern. Schnyder 525.

schaftspunkten zählen auch noch die mit Basel, der größten Stadt der deutschen Schweiz, die ausreichend belegt sind. Hier waren die Erzeugnisse des großen und in der Schweiz überall bekannten Weinbaubezirkes des Elsaß zu erwerben, auch das Getreide dieser ausgesprochenen Kornkammer.³⁹ Nach Osten

1441 ist dem Kloster Steinen zwischen Zürich und Schwyz Wein weggenommen worden. Desgl. 1018.

Tuch wird 1379 von Schwyz auf den Zürcher Markt gebracht. Desgl. S. 1006.

Käse: 1409 der jung Ebnoter von Switz und der Zukeß mit Zigern in Zürich. Desgl. 588.

1431 Erni Burgler von Schwyz auf dem Ankenmarkt. Desgl. 916.

1500 Ludi von Switz im Handel mit Käse und Ziger. Desgl. 1645.

1517 Zürich klagt in Schwyz über die Beschaffenheit des Zigers. St. A. Zürich B IV 2.

Vieh: 1397 Schürin von Switz Gläubiger eines Zürcher Metzgers für 33 lb. St. A. Zürich, B VI 196/231.

1397 Ueli Scherer von Schwyz ebenso für 19 sch. Desgl.

1402 H. Kochlin von Switz desgl. für 116 plaphart. Desgl. 197/366.

1454 Jo. von Eich von Switz desgl. für 99 lb. Schnyder 1107.

1466 Johann Meyer von Switz desgl. für 13 gl. Schnyder 1185.

1493 Heini Reiter von Switz desgl. für 3 gl. Schnyder 1536.

1473 Uely Ludi von Switz im Streit mit einem Metzger von Buchhorn. Zeuge Henssly Steiner von Switz. Schnyder 1262.

Tuch: Der Kupfersmit von Switz schuldet 1403 dem Gewandmann Heinrich Suter von Zürich 22 gl. B VI 198/96r.

Lamparter: 1398 10 Schwyzer sind Schuldner der Lamparter zu Zürich. Schnyder 416.

1392 Ruedi Sittli, lantman ze Switz, schuldet dem Lamparter. C I 241/39.

Salz und Korn: 1443, während des Krieges mit Zürich, erhielt Schwyz vom Bodensee her über Stein, Radolfzell, Ueberlingen, Konstanz und Lindau «vil korn, haber und ander kost, saltz und isen». Schnyder 1036.

1492 Uchs von Schwitz ist unter den Schuldnern des Zürcher Salzamts. Schnyder 1519, ebenso ein Arter.

Oefters finden sich Schwyzer in Zürich auch ohne die Angabe ihrer Geschäfte erwähnt:

1397 Gilye Amman von Switz Gläubiger für 40 fl. Schnyder 466.

1403 Lorber von Switz als Gläubiger eines Schneiders. B VI 198/92r.

1430 Erni Burgler von Switz (1431 Ankenhändler) als Zeuge. Schnyder S. 1015.

1457 Sünly von Switz als Gläubiger für 24 lb. Schnyder 1126.

1472 Jo. Kündig von Switz Gläubiger für 19 sch. Schnyder 1233.

³⁹ Basel: 1411 schuldet Hensli Weibel von Switz einem Basler 12 Gl.

zog man von Schwyz nach Schaffhausen zum Salzeinkauf, auch nach Konstanz zum Verkauf von Schafen und Leder und dieser Viehabsatz reichte sogar bis Buchhorn.⁴⁰ Im Westen lag die Tuchstadt Freiburg im Üchtland noch in Reichweite, wo Schwyzer seit 1373 nachweisbar sind, daneben auch Leute von Goldau, fast durchweg beim Tuchkauf.⁴¹

Ganz ähnliche Aufgaben wie der Handel mit den größeren Städten hatte auch der auf den Messen zu erfüllen. Die nächstgelegenen fanden sich in Zurzach, wo 1483 eine «kamer der von Switz» im Wirthaus zum Schlüssel erwähnt wird, also ein regelmäßiges, dauernd gemietetes Absteigequartier für die beiden

St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 8/410.

1427 Gut von Hans Hagg von Switz in Basel beschlagnahmt. Desgl. E 1/5r.

1468 Zürich und Schwyz erbitten von Basel Korn und Wein. Schnyder 1215.

1476 Niclaus Zwysel von Swytz hat dem Basler Krämer Hans von Mechel zu Genf und Lausanne 4 tukaten und 7 gl. geliehen, was dieser bestreitet. 1486 beschimpft Zwysel deswegen den Mechel in Basel. St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 31/219 und D 11/24.

1478 Conrat Veldner von Switz Gläubiger eines Zürchers in Basel. Schnyder 1236.

1509 Ulrich Lur von Switz Gläubiger für 29 Gl. St. A. Basel, Gerichtsarchiv C 20/53.

1524 Rudolff Röschly von Swytz als Schuldner. Desgl. C 23/61.

⁴⁰ Konstanz: 1428 schuldet ein Metzger aus Konstanz Rudin Schorn von Switz 216 lb. hl. Züricher für Schafe, zahlbar in Konstanz. Staatsarchiv Konstanz, Ammanngerichtsbuch 371.

1429 schuldet ein Konstanzer demselben Schwyzer 12½ lb. d. um Schaffelle. Desgl. 426.

Buchhorn: Verbindung mit einem Metzger von Buchhorn in Zürich 1473. Schnyder 1262.

⁴¹ Freiburg: 1373 Ulricus Blümo von Schwiz schuldet 50 lb. Ammann: Mittelalterl. Wirtschaft im Alltag Nr. 210.

1406 Heinricus Mader de Multachtal in Switzia und Heinricus Snyder de Goldow mercatores kaufen in Freiburg für 92 fl. Tuch. Desgl. 978.

1406 Heinricus Snyder de Goldow in Switzia kauft Tuch für 45 fl. Desgl. 994.

1408 Ulricus Lorber, res. apud Goldow in Switzia, kauft Tuch für 16 lb. Desgl. 1061.

1465 Erny Rentzly von Switz genant Stüssi sartor sch. einem Freiburger 3¼ fl. für Tuch, zahlbar auf St. Otmarstag in Baden. St. A. Freiburg, Notare 54/623.

1489 Ulli Wagner und Wernli Pfil von Schwyz kaufen gemeinsam mit einem Luzerner in Freiburg Tuch. Desgl. 92/100.

jährlichen Märkte. 1477 begegnet auch ein einzelner Schwyzer als Messebesucher. Auf den ähnlich gearteten Märkten von Baden erledigte 1465 ein Schwyzer die Zahlung für in Freiburg erworbenes Tuch.⁴² So haben also die Schwyzer diese für Südwestdeutschland und die Schweiz als Treffpunkt dienenden vier jährlichen Märkte in Zurzach und Baden wohl dauernd besucht. Eine einzelne Nachricht deutet auch auf Beziehungen mit den Genfer Messen 1476 hin.⁴³ Sicher aber ist es, daß Schwyzer die doch schon ziemlich entfernten beiden Messen in Frankfurt am Main aufgesucht haben, jedenfalls zum Tucheinkauf. 1473 fand sich unter den zu Schiff auf die Messe fahrenden und oberhalb Straßburg gefangenen eidgenössischen Kaufleuten auch ein Schwyzer.⁴⁴

Stark beteiligt war Schwyz am Italienhandel. Die allgemeinen Nachrichten zeigen Schwyz durchweg seit 1331 an der Sicherung des Gotthardweges und der Erleichterung des Handels bis Mailand mitbeteiligt, nicht aber bei den Verträgen mit dem Wallis und dem Eschental. Quellen für Einzelfälle stehen uns auch hier erst für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Verfügung, dafür aber durch einen glücklichen Zufall — die Erhaltung der Klagerödel der Eidgenossen über Beraubungen der Kaufleute während der politischen Schwierigkeiten mit Mailand — in aufschlußreichem Ausmaße.⁴⁵ 1453 erfahren wir aus einem für nur 10 Tage des Monats März erhaltenen Rodel über die am Zoll zu Bellinzona durchziehenden Kaufleute, daß darunter drei Schwyzer mit 35 Pferden sich befanden.⁴⁶ Solche Pferde und zwar fette Schlachtpferde spielen dann in den zahlreichen für die Zeit von den sechziger Jahren bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts erhaltenen Angaben eine wesentliche Rolle, daneben Rindvieh, Leder und Käse. Die Märkte zu Biasca und

⁴² Zurzach: 1483 = Ammann in Taschenbuch der Histor. Gesellschaft des Kantons Aargau 1929, Regest 433.

1477 Ludy von Switz Zeuge in einem Streit unter Zürchern in Zurzach. Desgl. Reg. 430.

Baden siehe Anm. 41 zu 1465!

⁴³ Genf siehe Anm. 39 zu 1476!

⁴⁴ Regesten der Markgrafen von Baden II 10408.

⁴⁵ Siehe Anm. 8—10! Markt zu Pyàs = Biasca auch Abschiede III/230.

⁴⁶ Bollettino Storica della Svizzera Italiana IV/59.

Bellinzona, zu Chiasso und Varese, die Städte Como und Mailand selbst, aber auch Novara und Vercelli wurden zum Absatz dieser Waren und zum Einkauf von Wein aufgesucht. Auch an der Versorgung der ennetbirgischen Täler mit Salz, das den langen Weg von Oberbayern her zurückgelegt hatte, nahmen Schwyzer teil. Vielleicht hat Schwyz sogar bis Venedig gehandelt; das kann man aus der Tatsache erschließen, daß König Sigismund 1426 neben Zürich, Bern, Luzern und Solothurn auch Schwyz aufforderte, den Handelsverkehr mit Venedig einzustellen, nicht aber die übrigen eidgenössischen Orte.⁴⁷ Als Gegenströmung können wir im 16. Jahrhundert welsche, d. h. italienische Krämer in Schwyz feststellen.

Bei Stumpf findet sich keine Kennzeichnung von Schwyz; aber auch ohne das sehen wir, daß wir es hier mit einem wirklich ansehnlichen Markttort zu tun haben, der offensichtlich schon im 13. Jahrhundert geschaffen worden ist und von allen inner-schweizerischen Talschaftshauptorten die größte Regsamkeit entfaltet hat.

Ganz andere Kräfte als bei den bisher besprochenen Orten waren bei dem Emporkommen von *Einsiedeln* wirksam.⁴⁸ Auch es ist zwar der Mittelpunkt einer natürlichen Talschaft, der obersten Stufe des Sihltales, aber diese Talschaft ist zu wenig ausgedehnt und dazu von jedem Verkehr zu abgelegen, um ähnlich wie in Schwyz oder Sarnen ohne weiteres ihrem Hauptort die Möglichkeit zu größerem Wachstum zu gewähren. Dieses knüpft hier vielmehr in erster und entscheidender Linie an das im 10. Jahrhundert entstandene Benediktinerkloster an. Die reiche Abtei mit ihrem weitgedehnten Besitz pflegte wirtschaftliche Beziehungen über große Entfernungen hin. Noch wichtiger aber war es, daß das Grab ihres Gründers, des hl. Meinrad, zum Ziel von Wallfahrern aus sehr weitem Umkreise wurde. Ganz Oberdeutschland, aber auch Norddeutschland, Frankreich und Oberitalien schickten ihre Pilger hieher. Schon im 13. Jahrhundert war die Wallfahrt so bedeutend, daß förmliche Pilgerstraßen und für die Strecke von Bayern her sogar ein richtiger

⁴⁷ Siehe Anm. 8. — V e n e d i g = Schnyder 867.

⁴⁸ L. Birchler: Kunstdenkmäler von Schwyz, I/228.

Pilgerführer entstanden.⁴⁹ Im Spätmittelalter wurde der Transport der Pilger auf dem Zürichsee und von Zürich Limmat und Rhein abwärts so bedeutend, daß dafür besondere Ordnungen erlassen wurden.^{49a} Dieser ununterbrochene Strom von Pilgern machte in Einsiedeln selbst entsprechende Vorkehrungen für die Unterbringung, Ernährung und Versorgung mit allerlei Waren notwendig. Es entstand neben dem Kloster und der lockeren bäuerlichen Siedlung ein geschlossener, regelmäßig gestalteter Flecken mit Wirtshäusern und Kramläden, mit Handwerkern und Kaufleuten. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts sind die Kramläden vor dem Kloster angelegt worden und aus der Mitte des Jahrhunderts kennen wir allerlei Vorschriften über den Weinschank, die Tavernen, die Maße und die Bäcker am Orte, die von einer gewissen städtischen Wirtschaft zeugen.⁵⁰ Uebrigens hat das Kloster in dieser Zeit auch einmal Münzen geprägt. Im 15. Jahrhundert werden die Pfister von Einsiedeln öfters beim Kornkauf in Zürich erwähnt.⁵¹ Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts kennen wir einen richtigen Tuchkaufmann aus Einsiedeln, Joachim Weidmann, und hören von der Anwesenheit von italienischen Krämern.⁵² Märkte, zum wenigsten Jahrmärkte, müssen schon im 14. Jahrhundert bestanden haben, da z. B. 1377 und 1399 Zürcher Krämer mit ihren Waren nach Einsiedeln zogen.⁵³ Mindestens seit dem 16. Jahrhundert finden sich dann auch für die Krämer zur Zeit der großen Engelweihfeiern besondere Ordnungen.^{53a}

⁴⁹ O. Ringholz: Wallfahrtsgeschichte unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Freiburg i. Br. 1896. Das hier Gebotene ließe sich durch eine planmäßige Nachforschung noch sehr stark ergänzen.

^{49a} Fälle aus den Jahren 1404—94 in Zürich, Waldshut, Laufenburg und Basel. Schnyder 536, 1021, 1119, 1152, 1548, 1557.

⁵⁰ Gfr. 45/130.

⁵¹ 1440 Kornkauf in Zürich u. a. durch pfister von Einsiedeln. Schnyder 1009.

1467 Ueli Tellikon von Einsiedeln der pfister Schuldner (30 sch.) in Zürich. St. A. Zürich, B VI 221/388r.

⁵² Mitteilungen Schwyz 8/97 ff. und 36/25.

⁵³ Schnyder 320 und 483.

^{53a} P. Rudolf Henggeler: Krämerordnung und Krämerleut an der Engelweihe. Schwyzer Nachrichten Nr. 212 vom 13. September 1939.

Im Handel des Fleckens Einsiedeln spielte wie überall in der Innerschweiz der Absatz der Erzeugnisse der Viehzucht in der Talschaft eine Rolle. 1466 bezog das Fraumünster in Zürich von Einsiedeln Ziger und 1517 richtete Zürich seine Klage über Mängel des Zigers auch an Einsiedeln.⁵⁴ Pferde und Vieh gingen wie überall im Alpengebiet nach Oberitalien. Stärker war wohl noch der Auftrieb für den Handel durch die Notwendigkeit der Versorgung der Talschaft und der Pilgermassen. Der Kornkauf der Einsiedler in Zürich, dem großen Kornmarkt der Ostschweiz, wird laufend erwähnt und muß einen sehr erheblichen Umfang besessen haben.⁵⁵ Wein kam ebenfalls von Zürich und der ganzen Seegegend, so z. B. 1488 von Meilen. 1412 führten Zürcher auch Elsässer nach Einsiedeln.⁵⁶ Fische bezog man regelmäßig von Rapperswil.⁵⁷ Salz ebenso regelmäßig von Zürich.⁵⁸ Für die Zufuhr von Waren der verschiedensten Art zeugen die Schulden von Einsiedlern bei Zürcher Tuchleuten, Apothekern usw.⁵⁹

Der Handel der Einsiedler richtete sich, wie schon aus den bisher erwähnten Angaben hervorgeht und wie es naturgegeben ist, in allererster Linie nach dem nahen und wirtschaftlich so kräftigen Zürich. Schon 972 erwarb sich das Kloster dort Zoll-

⁵⁴ Schnyder 1196 a. und Anm. 36.

⁵⁵ Schnyder 680 (zu 1415), 978 (500 Stück Korn in 2 Monaten, vom 16. Oktober bis 21. Dezember 1439), 925 (1431), 970 (1437), 1009 (1440 Kauf durch Pfister von Einsiedeln in Zürich), 1196a (1466 Lieferung durch Fraumünster gegen Ziger).

⁵⁶ 1488 Barwart von Einsiedeln kauft zu Meilen Wein. Schnyder 1452. 1412 Elsässer = Schnyder 618. Wenn 1432 der Heß von Einsiedeln fremden Wein durch Zürich führt, handelt es sich wohl auch um Elsässer (Schnyder 934), da Heß 1439 auch in Basel verkehrte (s. unten Anm. 62).

⁵⁷ Schnyder 1007 (1440).

⁵⁸ Der Oechsly von Einsiedeln ist 1492, 96 und 97 Schuldner des Zürcher Salzamtes. Schnyder 1519, 86, 93, 97.

⁵⁹ Johann von Var schuldet dem Zürcher Kaufmann Rudolf Wülflinger. 1384. (Schnyder 368), ebenso dem Tuchkaufmann R. Oery von Zürich. (St. A. Zürich, C I 240/17.)

1385 Johans Lütolt von Einsiedeln schuldet dem Zürcher Tuchkaufmann Tünbrunn. Schnyder 371.

1415 Grätzer von Einsiedeln als Schuldner in Zürich. Schnyder 663.

1416 Derselbe als Schuldner des Zürcher Apothekers Swartzmurer. Schnyder 690.

freiheit.⁶⁰ Im Spätmittelalter bestanden mit der Stadt die mannigfaltigsten Beziehungen. Zürcher Krämer und Gewerbetreibende zogen nach Einsiedeln. Einsiedler laufend in ansehnlicher Zahl nach Zürich. Korn, Wein und Salz, Spezereien und Tuche werden dort eingekauft, Vieh, Käse und Holz abgesetzt.⁶¹ Daneben haben die Einsiedler die nahen Messen besucht. 1483 wird anläßlich eines Streites in Zurzach bekannt, daß dort Hans Keiser von Einsiedeln sich für jede Messe eine Kammer im Wirtshaus zum Schlüssel gesichert hatte; drei weitere Einsiedler konnten bei dem Streit als Zeugen auftreten. Einen Einsiedler Händler habe ich 1439 auch in Basel gefunden.⁶² Schließlich nahmen die Einsiedler am allgemeinen Italienhandel teil, wobei wir sie mit ihren Pferden in Biasca und Varese antreffen, gerade so wie sie 1457 in Zürich Pferde an einen Kaufmann von Como verkauft haben. Selbst Beziehungen mit Novara können wir feststellen.⁶³

So war Einsiedeln zwar auch ein Talschaftshauptort, aber mehr noch ein Wallfahrtsort, dessen gänzlich auf das Kloster ausgerichtete Straßen für die überragende Bedeutung der Abtei für den Flecken zeugen. Vom 13. Jahrhundert weg ist die Siedlung beim Kloster rasch zum richtigen offenen Markort emporgestiegen, auch mit durchaus städtischen Baugestaltung.

Mit Glarus erreichen wir dann wieder eine geschlossene natürliche Landschaft von ansehnlicher Ausdehnung.⁶⁴ Das Tal

⁶⁰ UBZ I 215, bestätigt 984 UBZ I 221.

⁶¹ 1430 Busant von Einsiedeln Zeuge in Zürich. Schnyder S. 1015.
1460 Ruedy Meyer von Einsiedeln als Schuldner. St. A. Zürich, B VI. 221/388r.

1468 Zürcher Binder kaufen Holz in Einsiedeln. Schnyder 1208.

1471 Topler von Einsiedeln Zeuge in Zürich. Schnyder 1237.

1497 Ochsner von Einsiedeln Schuldner im Kaufhaus zu Zürich. Schnyder 1599.

⁶² Ammann: Neue Beiträge zur Geschichte der Zurzacher Messen. Reg. 433—435.

1439 Vor dem Gericht zu Basel wird Hessen Gut von Einsiedeln verboten. St. A. Basel, Gerichtsarchiv E 1/230r.

⁶³ Siehe Anm. 10. — 1457 Schnyder 1125.

⁶⁴ Die einzige Geschichte der Stadt Glarus von H. Spälti (1911) beschäftigt sich mit unserem Fragenkreis nur im Vorbeigehen.

der Linth liegt vom großen Verkehr ebenfalls fern, findet jedoch an seinem Ausgang in der Walenseefurche sogleich den Anschluß an eine große Verkehrsstraße von früher und durch das ganze Mittelalter dauernder Bedeutung. In Glarus selbst erhob sich die Mutterkirche der Talschaft und lag mindestens im 13. Jahrhundert der Amtssitz der großen Grundherrschaft des Tales, des Klosters Säcking. 1240 wird uns hier bereits ein Markt (forum) genannt.⁶⁵ Trotz dieser frühen Marktgründung, der zuerst nachgewiesenen in unserem ganzen Untersuchungsgebiet, hat Glarus lange keinen besonderen Aufschwung genommen. Das lag sicher daran, daß von den Kiburgern oder Habsburgern im 13. Jahrhundert gerade am Talausgang eine Stadt geschaffen wurde, Weesen, die zugleich der westliche Endpunkt der Walenseeschiffahrt war. Damit erhielt auch die Talschaft Glarus ihren eigentlichen Markttort, der den eigenen Mittelpunkt beiseite drängte. Das wechselte aber gründlich mit der Gewinnung der politischen Selbständigkeit durch die Talschaft im Näfelerkrieg. Weesen nahm damals für Oesterreich Partei und wurde zur Strafe für den Ueberfall auf eine glarnerische Besatzung 1388 verbrannt. Die Stadt ging dauernd unter und erhob sich nur als offener Flecken an anderer Stelle wieder, aber mit deutlich geminderter Bedeutung. Jetzt war die Bahn für Glarus frei. Die Entwicklung des Fleckens wurde zudem durch eine in dieser Art mir sonst nicht bekannte Einsicht der Talschaft für die Notwendigkeit und Wichtigkeit eines eigenen wirtschaftlichen Schwerpunktes erleichtert. 1419 faßte die Glarner Landsgemeinde entscheidende Beschlüsse für die Förderung des Hauptortes. Zur Sicherung der vorhandenen Jahr- und Wochenmärkte wurden die in Näfels aufgekommenen Märkte unterdrückt und der Besuch der Märkte in Weesen und Schänis für die Glarner gesperrt. Um die bauliche Entwicklung des Fleckens zu ermöglichen, wurden ferner die Besitzer von Bauplätzen verpflichtet, diese an neu zuziehende Einwohner als Hausplätze abzutreten, wenn sie sie nicht selbst bebauen wollten.⁶⁶ Das waren durch-

⁶⁵ Urkundensammlung des Landes Glarus I/34. Es wird in der Urkunde nicht ausdrücklich gesagt, daß das forum sich in Glarus befand; an einen andern Ort ist aber nicht ernsthaft zu denken.

⁶⁶ Urkundensammlung I/507.

greifende Maßnahmen, die auch ihr Ziel erreichten. Von Handwerkern erscheinen im 15. Jahrhundert in Glarus öfters die Pfister, so 1416 und 1440.⁶⁷ Für den Handel am Ort zeugt das Vorkommen von Pfragnern (= Kornhändler) und Grempern im Kornhandel in Zürich 1416 und 1476 und von besonderen Schätzern in Glarus wie in Näfels 1451.⁶⁸ Der Handel hatte im übrigen durchaus dieselben Aufgaben zu erfüllen wie in Schwyz. Die Talschaft widmete sich gänzlich der Viehzucht, deren Erzeugnisse weithin abgesetzt werden mußten. Schon zu Ende des 13. Jahrhunderts wird berichtet, daß das Kloster Säkingen aus Glarus besonders Käse, Schafe und Rindvieh bezog, auch etwas Grautuch, das aus der eigenen Wolle gewoben war.⁶⁹ Glarner Ziger wird im 15. Jahrhundert in Zürich laufend erwähnt, so zu Ende des Jahrhunderts in der Ordnung der Ankenwaage. 1517 schickte die Stadt ihre Beanstandung des Zigers u. a. auch an Glarus, das übrigens zu dieser Zeit schon seine eigene Ankenwaage besaß.⁷⁰ Käse wie Vieh kam von Glarus auch nach Italien. Glarner Wolle bezog um 1470 der Basler Kaufmann Meltiniger in größerer Menge.⁷¹ Umgekehrt war die Talschaft völlig auf die Zufuhr von Korn und Wein angewiesen, ebenso natürlich auf die Einfuhr der verschiedensten Fertigwaren.

Der Handel von Glarus richtete sich in allererster Linie nach Zürich, der einzigen großen Stadt in der Nähe. Dahin bestand zudem eine bequeme Wasserverbindung, die von den Glarnern eifrig benutzt wurde. Ihre eigenen Schiffeleute, für die 1451 eine Ordnung erlassen wurde, fuhren von der Sust in Urnen auf der Linth und dem See nach Zürich und gewährleisteten jederzeit eine Verschiffungsmöglichkeit. Bezeichnenderweise werden als Waren in der Talfahrt Anken, Ziger und Vieh, in der Bergfahrt

⁶⁷ Beide Male beim Kornkauf in Zürich. Schnyder 707 und 1009.

⁶⁸ Schnyder 707 und 1299, dann 1097.

⁶⁹ Schnyder 75.

⁷⁰ 1429 Glarner Ziger in Zürich. Schnyder 901.

1469 desgl. vom Fraumünsterstift gekauft. Stadtarchiv Zürich, Rechnungen des Fraumünsters 203.

1474, 78, 88 desgl. Schnyder S. 1074.

Ende 15. Jahrhundert Ordnung der Ankenwage. Schnyder 1246.

1517 = St. A. Zürich B VI 2.

⁷¹ St. A. Basel, Privatarhive = Schnyder S. 707—10.

Korn und Wein besonders genannt.⁷² Für den Kornkauf wird der Bezug in Zürich allein und immer wieder aufgeführt; die Glarner gehörten zu den häufigsten und treuesten Gästen des Zürcher Kornhauses.⁷³ Auch für Wein war Zürich Bezugsort und überhaupt für alle Waren des täglichen und ausnahmsweisen Bedarfs. Ein Glarner war 1391 Schuldner eines Zürcher Juden,⁷⁴ ein anderer 1408 den Lampartern zu Zürich, also lombardischen Geldleihern verpflichtet. So nimmt es einen auch nicht Wunder, daß in den Zürcher Gerichtsbüchern von ihrem Beginn 1376 an, ebenso in den andern Zürcher Quellen die Glarner Jahr um Jahr erscheinen,⁷⁵ daß in Glarus dauernd die Zürcher Münze maßgebend war und daß eine sehr erhebliche Zahl von Glarnern das Zürcher Bürgerrecht erwarben und dort zum Teil wirtschaftlich und politisch eine Rolle spielten; ich erinnere nur an den Bürgermeister Rudolf Stüssi, dessen Vater aus Glarus eingewandert war, dann an die reichen Geschlechter der Kilchmatten, Zäy, Stucki, Netstaler usw. Außer in Zürich vermag ich die Glarner im Handel nur noch in Italien nachzuweisen. 1426 nahm Glarus

⁷² Schnyder 1097.

⁷³ 1397 Eberli von Zürich führt Gerste nach Glarus. Schnyder 463.

1409 Hug Zey kauft Kernen. St. A. Zürich, B VI 200/47.

1415 Kornkauf der Glarner in Zürich. Schnyder 680.

1416 Kornkauf der Glarner Pfister und Pfragner. Schnyder 707.

1429 Huphan von Glarus im Kornhaus in Zürich. Schnyder S. 503.

1417 Rösli von Glarus im Kornhandel in Zürich. Schnyder 730.

1440 Kornkauf in Zürich durch Pfister von Glarus. Schnyder 1009.

1476 Kornkäufer und Gremper von Glarus in Zürich. Schnyder 1299.

1493 Marquart Tschudy von Glarus kauft Kernen in Zürich. Schnyder S. 913.

1528 Glarner Kornkäufer am zahlreichsten auf Zürcher Markt. Bosch: Kornhandel S. 64.

⁷⁴ Wein in der Schifflentenordnung von 1451 (Schnyder 1097). Jude Schnyder S. 230. — Lamparter s. Anm. 75.

⁷⁵ Ingewinnerbücher im St. A. Zürich B VI:

1376 C. Bochler von Glarus als Schuldner (6 sch.) 190/11.

1379 H. Kloter von Glarus als Gläubiger (11 lb.) 190/255r.

1382 H. Kloter von Glarus als Gläubiger (5 sch.) 191/112.

1383 Kündig von Glarus als Schuldner (14 d.) 192/103r.

1385 Gisinger von Glarus als Gläubiger (2 lb. 1 sch.) 192/338.

1386 Wernli Gis von Glarus als Schuldner an Zürcher Müller (24 lb.) 193/126r.

1386 Ueli Suter von Glarus als Gläubiger (10 sch. 6 d.) 193/162r.

1394 Schindler von Glarus als Gläubiger (15 sch.) 195/216r.

an der Sicherung des eidg. Verkehrs bis nach Mailand auf zehn Jahre Anteil. Dasselbe gilt von den weitem Kapitulationen der Eidgenossen mit Mailand im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert, die alle wirtschaftliche Vorteile für die eidgenössischen Kaufleute erreichten.^{75a} 1453 finden wir auch Glarner mit ihren Pferden auf der Durchreise in Bellinzona.⁷⁶ 1483 brachte der in Zürich eingebürgerte Glarner Johannes Hutmacher Häute nach Como und kaufte in Sondrio Veltliner.⁷⁷ In der Folge begegnen Glarner im Mailändischen in größerer Zahl mit ihren Pferden und ihrem Käse. 1484 z. B. interessierte sich der Rat von Glarus besonders an den Märkten von Varese. 1485 oder 86 dagegen wurden Glarner Roßhändler und Kaufleute samt solchen von Luzern, Schwyz auf dem Markte von Biäs (Biasca) geschädigt.⁷⁸

1395 Birboum der jung von Glarus als Schuldner (18 sch.) 196/46.

Munch von Glarus als Schuldner an Metzger (7 sch. 1 d.) 196/54.

1396 R. Wyo von Glarus als Gläubiger (9 sch. 6 d.) 196/112r.

1397 Peter Stuki von Glarus als Gläubiger eines Metzgers (16½ lb.) 196/148.

1398 Birboum von Glarus als Schuldner (10 lb. 16 sch.) 196a/91.

1399 Birboum von Glarus als Schuldner (1 lb. 2 sch.) 196a/248r.

1401 Zäy von Glarus als Gläubiger (100 plaph.) 197/133.

1404 Grete Rütiner von Glarus als Gläubiger (4 lb.) 198/278r.

1408 Mathis Netstaler von Glarus als Schuldner der Lamparter zu Zürich 199/106.

1409 Hug Zey von Glarus als Schuldner eines Pfisters für Kernen. 200/47.

1415 Wernli Ebi von Glarus als Gläubiger (20 sch.) 202/109.

Achtbuch des Zürcher Hofgerichts, St. A. Zürich C I:

1384 Dietrich Kilchmatten und R. Wilnhelms von Glarus als Schuldner. 240/1.

1384 Ruedi Birboum von Glarus als Schuldner (16 sch.) 241/10.

1385 Jecli Hophan von Glarus als Schuldner eines Metzgers (19½ lb.) 241/20.

1415 Jecli Dietrich von Glarus als Zeuge. Schnyder 673.

1430 Herman Sidenfaden von Glarus als Schuldner (12 lb.). Schnyder 903.

1458 Rüttsch Luchsinger von Glarus als Gläubiger des Werdmüller (5 gl.). Schnyder 1135.

1479 Fridly Schlittler von Glarus im Streit in Zürich. Schnyder 1343.

^{75a} 1496 Jos. Hechinger von Glarus verbietet Gut in Basel. Staatsarchiv Basel, Gerichtsarchiv E 7/36r.

⁷⁶ S. Anm. 8—10 und 46.

⁷⁷ Schnyder 1315 und 1316.

⁷⁸ Antwort Mailands an Glarus wegen Verbot der Märkte zu Varese vom 5. Oktober 1484. Kopie im Bundesarchiv. — Abschiede III 1/208, 215 und 230.

Die hier zusammengetragenen Nachrichten lassen es begreiflich erscheinen, daß Stumpf Glarus «hauptfläck» des Landes nennt. Früh Marktort geworden, wurde es von dem selbständigen Land Glarus bewußt zum Hauptort ausgebaut und erlangte so eine ziemliche wirtschaftliche Bedeutung.

Fügen wir als Abschluß unserer Einzelbetrachtung an diese innerschweizerischen Talschaftshauptorte noch einen aus der Ostschweiz an! Hier liegt im obersten Tal der Sitter mitten im isolierten Gebirgsstock des Säntis die Talschaft Appenzell als geschlossene natürliche Landschaft.⁷⁹ Verkehrsabgelegen führt sie ihr Eigenleben. In Appenzell selbst erhob sich die Mutterkirche der Talschaft, die dem Ort früh eine gewisse Bedeutung verschaffte. Der Landesherr, der Abt von St. Gallen, hob diese dann durch den Sitz der Verwaltung — 1327 wird der Ammann erwähnt — und 1353 durch die Verleihung zweier Jahrmärkte und die Schaffung eines Zolles. 1371 wird ein Schmid erwähnt. Um 1400 zeugen in Appenzell eine Taverne und Maßnahmen für Prüfung von Maß und Gewicht von einem gewissen wirtschaftlichen Leben.⁸⁰ Entscheidend war dann auch hier der Gewinn der Selbständigkeit durch die ganze Landschaft Appenzell zu Anfang des 15. Jahrhunderts. Als Hauptort gewann Appenzell weitere Bedeutung und besaß 1453 sein Rathaus. Noch wichtiger wurde es aber, daß die ganze Gebirgsgegend in die Leinwandindustrie des Bodenseegebietes einbezogen wurde. Die gesamte Bauernsamen spann und wob nebenbei den selbst gezogenen Flachs. Absatz fand man dabei in dem nahen St. Gallen mit seinen Bleichen, seiner Färberei und seinem umfassenden Außenhandel. Häufig wird im 15. Jahrhundert die Zufuhr von Appenzeller Leinwand nach St. Gallen erwähnt.⁸¹ Daß die Appenzeller in der Leinenindustrie etwas bedeuteten, beweist die Tatsache, daß Konstanz sie 1497 einlud, mit ihren Leinenstücken den dortigen Markt aufzusuchen.⁸² Appenzell war denn auch einer der «kleineren Leinwandorte» im Wirtschaftsgebiet von

⁷⁹ Eine Ortsgeschichte fehlt bis jetzt.

⁸⁰ Appenzeller UB Nr. 61, 88 und 102, S. 204, 729 und 730.

⁸¹ Ammann: Wirtschaftsstellung St. Gallens im Mittelalter. St. Gallen 1928. S. 16 ff.

⁸² Stadtarchiv Konstanz, Missiven 1497/37.

St. Gallen, der sich mit der Zeit selbständig zu machen suchte. Wie die kleinen Städte Wil, Lichtensteig, Bischofszell und Arbon richtete es zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine eigene Schau ein, versuchte die Ware selbst mit bleichen und färben marktfähig zu machen und auch selbst zu vertreiben. Das gelang bis zu einem gewissen Grade.

Mit dieser stärkeren Entwicklung und Verselbständigung der Appenzeller Leinenindustrie wird es zusammenhängen, daß der Ort nun auch im Handel mehr hervortritt. Natürlich gingen die Hauptbeziehungen zur nächsten bedeutenden Stadt, hier St. Gallen, das im 15. Jahrhundert einen starken Auftrieb erlebte. Auch Konstanz, das lange auch wirtschaftlich bedeutender war als St. Gallen, befand sich in erreichbarer Nähe und sogar in Zürich tritt 1473 ein Appenzeller auf.⁸³ Wenn wir 1455 ferner einen Appenzeller in Mailand antreffen,⁸⁴ so deutet das auf die Teilnahme auch der Appenzeller an dem Handel über die Alpen hin; hier bestand ja genau der gleiche Zwang zum Absatz der Erzeugnisse der Viehzucht und deshalb auch die Veranlassung zum Handel über die Alpen. Das unbedingt notwendige Gegenstück für das Viehzuchtland war natürlich die Kornzufuhr, die hier aus dem Bodenseegebiet oder über die Bodenseestädte aus Schwaben erfolgte. 1480 beriet sich St. Gallen mit Appenzell über ein Kornausfuhrverbot Württembergs und 1534 teilten die Bodenseestädte ein Kornhandelsmandat auch an Appenzell mit.⁸⁵ Wenn wir jedoch 1494 sehen, daß Venedig einen zur Vergeltung erlittener Schäden erhobenen Einfuhrzoll außer von den Acht Orten auch von St. Gallen und Appenzell erhob, so weist das auf bestehende Handelsverbindungen mit Venedig zum Absatz der Leinwand hin.⁸⁶ Dasselbe gilt von der Tatsache, daß 1499 Ludwig XII. von Frankreich eine Verlängerung der Messerfreiheit von Lyon nicht nur für die Kaufleute der nunmehr zehn eidgenössischen Orte, sondern auch für St. Gallen, Appenzell

⁸³ Hans Schürgy von Appenzell bei einem Streit genannt. Schnyder 1262.

⁸⁴ Ammann: Wirtschaftsstellung St. Gallens S. 21.

⁸⁵ R. Bosch: Der Kornhandel der Nord-, Ost-, Innerschweiz und der ennetbirgischen Vogteien im 15. und 16. Jahrhundert. Zürich 1913. S. 15. — Abschiede IV 1c/427.

⁸⁶ Schnyder 1552.

und Wil bewilligte. Die drei ausgesprochenen Leinwandorte müssen damals schon mit ihren Erzeugnissen die Lyoner Messen besucht haben.⁸⁷ Und in denselben Zusammenhang gehörte es, daß 1529 ein Appenzeller die Frankfurter Messen besucht hat.⁸⁸

Alles zusammen zeigt, daß Appenzell im Laufe des 15. Jahrhunderts sich zu einem bedeutsamen Wirtschaftsplatz entwickelt hat. Es war zu einem städtisch gebauten Ort herangewachsen, den Stumpf einen «zierlich hauptfläck» nennt. Die erfreuliche Entwicklung, die Appenzell eine ansehnliche Zukunft versprach, wurde dann aber durch die Reformation jäh unterbrochen. Es kam zur Landestrennung und das wirtschaftliche Gewicht verschob sich engdültig in den äußeren Rhoden und nach dessen Hauptplätzen, besonders Herisau. Hier blühte nun die Leinenindustrie, während Appenzell keine weitere Bedeutung mehr gewinnen konnte.

Die sieben Einzelbilder der mittelalterlichen Schicksale von Talschaftshauptorten unseres Alpengebietes haben in jedem einzelnen Falle einen selbständigen Werdegang gezeigt. Auch hier gilt eben die Erfahrungstatsache, daß die historische Entwicklung sich an keine Theorie bindet, sondern daß sie trotz der großen Linie des allgemeinen Geschehens sich aus einer Fülle von bunt gestalteten Einzelschicksalen zusammensetzt. Natürliche Gegebenheiten und politische und wirtschaftliche Kräfte wechselnder Art prägen diese bei der Entstehung und immer von neuem im Laufe der Entwicklung. Diesen Einzelschicksalen muß man mit einer Geduld und mühsame Kleinarbeit erfordernden Einzeluntersuchung beizukommen suchen, wobei man sich immer mit großer Dankbarkeit der Arbeiten zahlloser Vorgänger in der Erschließung und Bearbeitung der historischen Quellen erinnert. Am Schlusse aber der Einzeluntersuchung wird man wiederum Ausschau halten müssen nach dem Gemeinsamen in den Einzelschicksalen und nach der Möglichkeit, die Einzelbilder in die Allgemeinentwicklung einzufügen. Vor dieser Aufgabe stehen wir auch jetzt.

Überschauen wir in diesem Sinne unsere sieben Einzelschicksale, so stellen wir zunächst einmal fest, daß sie alle auf ziem-

⁸⁷ Schnyder 1634.

⁸⁸ Abschiede 4 Ib/63.

lich übereinstimmender Grundlage aufgewachsen sind. Ueberall ist der Rahmen eine geschlossene natürliche Landschaft, meist der oberste Kessel eines Flußgebietes. Die Kargheit des Gebirges erlaubt hier nur eine verhältnismäßig dünne Besiedlung, die aber bereits überall bis zu den letzten Vorposten des kulturfähigen Landes hinaus und hinauf vorgetrieben worden ist. Eine fortschreitende Rodungsarbeit läßt im übrigen in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters durchweg die Bevölkerung wachsen, was sich am deutlichsten in der allenthalben vor sich gehenden Ablösung neuer Kirchgemeinden von der ursprünglichen Mutterkirche der ganzen Talschaft zeigt. Die durch die Spärlichkeit der Bevölkerung bedingte geringe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der einzelnen Talschaften wird begleitet von einer stark ausgeprägten Einseitigkeit der gesamten Wirtschaft. Die für den Ackerbau geeigneten Gebiete sind gering an Umfang und von dem besonders arbeitsfüllenden Weinbau sind nur wenige und bedeutungslose Ansätze festzustellen. So stützt sich die Wirtschaft zum allergrößten Teil auf die Viehzucht und bringt Schlachtvieh, Milchprodukte und Leder, auch Wolle, als neben dem Holz der großen Waldungen einzige Ueberschußerzeugnisse hervor. Zuschußmöglichkeiten vom Bergbau her sind nirgends in nennenswertem Ausmaße erkennbar, vom Gewerbe her einzig in Appenzell in der Leinenweberei als Hausindustrie. Vom Verkehr sind diese obersten Gebirgstäler mit Ausnahme von Uri und in geringem Umfange von Schwyz und Obwalden alle abgeschnitten, sodaß der Durchgangsverkehr nur in Uri eine wirkliche wirtschaftliche Förderung hat bringen können. So waren die wirtschaftlichen Kräfte alles in allem gerechnet schwach.

Trotzdem war auch hier der Zwang zu einer stärkeren wirtschaftlichen Entwicklung vorhanden. Selbst bei weitestgehender Deckung der Lebensbedürfnisse aus dem eigenen Betriebe mußten doch mancherlei Handwerkserzeugnisse hinzu erworben werden, wie Eisenwaren, Kleider, Geschirr, Waffen usw. Bei den großen Entfernungen und den zeitweise schwierigen Verbindungen mit der übrigen Welt nötigte das zur Ausbildung und Ansetzung eines gewissen Gewerbes in der Talschaft selbst. Gerade die Einseitigkeit der Wirtschaft aber zwang zudem zu

einem verhältnismäßig lebhaften Handel. Man war auf die Zufuhr dringendster Lebensbedürfnisse angewiesen und zwar nicht nur von Spezereien, Gewürzen und dergleichen wenig Raum erfordernden Waren, sondern auch von richtigen Massengütern wie Salz, Wein und vor allem Getreide. Der Bedarf an Getreide mußte ja mehrheitlich, der an Wein fast gänzlich und der an Salz insgesamt durch Einfuhr gedeckt werden.⁸⁹

Das Bedürfnis der Talschaften im Gebirge nach Versorgungs- und Absatzmöglichkeiten hat nun offensichtlich zur Schaffung von Märkten und damit von Kristallisationspunkten für die verschiedenen Zweige einer entwickelten Wirtschaft geführt. Ansatzpunkte dafür boten jene Siedlungen, die als Sitz der Mutterkirchen der Talschaften ohnehin deren althergebrachte Mittelpunkte waren. Das gilt für sämtliche sieben behandelten Beispiele.

Hat man es nun hier mit von irgend einer Obrigkeit gegründeten Märkten oder mit allmählich aus Kirchenfesten herausgewachsenen Jahrmärkten zu tun, die mit der Zeit ausgebaut wurden? Das letztere gilt wohl für Einsiedeln, das als Wallfahrtsort seine eigenen Wege gegangen ist. Das erstere ist für Appenzell als Gründung des Klosters St. Gallen mit Sicherheit überliefert, für die übrigen fünf Orte mehr oder weniger wahrscheinlich. Eine planmäßige Gründung dürfte vor allem Sarnen sein und zwar eine der Habsburger; das beweist sowohl die Ortslage wie eine gewisse rechtliche Sonderstellung des Marktes. Bei Altdorf ist eine Gründung des frühen Marktes durch den Vogt des Fraumünsters in Zürich das wahrscheinlichste, bei dem bereits 1240 erwähnten Markt von Glarus eine Errichtung durch das Kloster Säckingen selbst. In Schwyz läßt der bestimmte Ausdruck «im margt ze Switz» von 1314 ebenfalls auf eine Gründung schließen, wobei der Gründer selbst ganz

⁸⁹ Den Zwang für die Innerschweiz zur Zufuhr von Salz und Korn und damit zur wirtschaftlichen Verbindung mit den Gebieten nördlich und südlich der Alpen betont stark Karl Meyer in seiner ausgezeichneten Studie über die «Geographischen Voraussetzungen der eidgenössischen Territorialbildung», Mitteilungen des Historischen Vereins Schwyz 34 (1926), S. 113 ff. Er unterschätzt jedoch nach meiner Meinung den Umfang der Lebensmittelfuhr aus dem Süden, die zwar nicht entscheidend, aber doch ansehnlich war.

unbekannt ist. Für Stans fehlen leider frühe Hinweise, aber die Erwähnung eines besondern Marktfriedens im 15. Jahrhundert läßt auch hier eine richtige Marktverleihung annehmen. Die Märkte der Innerschweiz sind also im allgemeinen Gründungsmärkte.

Ihre rechtliche Sonderstellung ist allerdings sehr gering gewesen. Die ansehnlichen Talschaften mit ihrem großen Gemeinbesitz und ihren ebenso großen gemeinsamen, von der Natur aufgezwungenen Aufgaben waren für die Aussonderung einer einzelnen Ortschaft an und für sich schon wenig geeignet. Der politische Zusammenschluß der Talschaften zu selbständigen Staatswesen hat dann schon vom 13. Jahrhundert weg eine rechtliche Sonderstellung eines einzelnen Ortes kaum mehr ertragen. So sind alle Markttorte schließlich ohne wesentliche Sonderrechte im Talschaftsrahmen geblieben.

Die Entstehungszeit ist mit Ausnahme von Appenzell (1358) nicht mit Sicherheit anzugeben. Die für Glarus, Altdorf, Schwyz und Einsiedeln vorhandenen urkundlichen Angaben weisen sie jedoch alle dem 13. Jahrhundert zu. Dasselbe gilt für Sarnen aus der Ueberlegung heraus, daß nach dem 13. Jahrhundert keine Herrschaft mehr im Stande war, in Obwalden einen Markt neu anzulegen. Etwas abgeschwächt hat das auch für Stans Gültigkeit. Damit rückt die Schaffung der Markttorte der Innerschweiz in das große Jahrhundert der Städtegründungen hinein und selbst Appenzell gehört noch in die Zeit der Ausläufer der Gründungswelle. Diese Markttorte sind also Begleiterscheinung oder besser eine Teilerscheinung der mittelalterlichen Städtegründungen.

Die entstehenden Markttorte haben sich in 6 Fällen unmittelbar an die Kirche und den hier bereits vorhandenen Siedlungskern angeschlossen und es sind derart zwar geschlossene Siedlungen mit einem Marktplatz entstanden, aber — mit Ausnahme von Einsiedeln — keine oder nur sehr kurze regelmäßige Straßenzüge. Nur bei Sarnen ist unter dem Schutze der Burg und weit entfernt von der alten Talkirche eine Marktsiedlung planmäßig völlig neu angelegt worden, deren Mittelpunkt ein Marktplatz bildet. Nirgends ist eine Ortsbefestigung geschaffen worden, aber überall schließt sich an die geschlossene Marktsied-

lung eine lockere, rein landwirtschaftliche Außensiedlung an, ein richtiges Dorf. Wir haben hier also durchweg die Form der offenen Marktsiedlung vor uns.

Welche wirtschaftlichen Aufgaben haben die innerschweizerischen Markttorte erfüllt? Das läßt sich auf Grund unserer Einzeluntersuchungen mit völliger Sicherheit klarstellen. Diese Markttorte haben in erster Linie Bedeutung für den Handel gehabt; sie hatten erhebliche Mengen von lebensnotwendigen Einfuhrwaren zu besorgen und ebenso den Absatz der eigenen Erzeugnisse der Talschaft, durch deren Verkauf die Einfuhr erst möglich wurde. Sie haben damit eine unbedingt notwendige Aufgabe für die einzelnen Talschaften erfüllt.

Ein Teil dieses Handels wickelte sich auf den eigenen Märkten ab, auf den überall vorhandenen Jahrmärkten, den meist vorhandenen Wochenmärkten und auf dem täglichen Markt, wie ihn eine derartige Siedlung möglich machte. Nicht nur die eigenen Kaufleute versorgten diese Märkte, sondern es erschienen auf ihnen auch fremde Händler in nennenswerter Zahl, vor allem auf den großen Viehmärkten, den Jahrmärkten bei der Engelweihe in Einsiedeln usw. Aber auch die Wochenmärkte erhielten auswärtigen Besuch wie der von Altdorf von Luzern her auf dem bequemen Wasserweg.

Wichtiger war jedoch der Außenhandel der innerschweizerischen Markttorte. Er hat in der Regel genau so weit gereicht, wie das für die Erfüllung der zwar wichtigen, aber begrenzten Aufgabe in Einfuhr und Ausfuhr wirklich notwendig war. Er richtete sich so zunächst einmal nach den nächsten bedeutenden Wirtschaftspunkten, nach den ansehnlichen Städten der Nachbarschaft und nach den Messeplätzen. Hier war die Möglichkeit für einen wesentlichen Absatz der Erzeugnisse der innerschweizerischen Talschaften und sicher für die Deckung aller ihrer Einfuhrbedürfnisse durchaus gegeben. Dafür kamen nördlich der Alpen in erster Linie die Städte an und vor dem Rande der Voralpen in Betracht, Luzern, Zürich und St. Gallen. In zweiter Linie besaßen für diesen Handelszug Bedeutung die besonders wichtigen Wirtschaftsplätze Basel und Konstanz, beide auch noch in erreichbarer Nähe. Ergänzend traten dazu Beziehungen mit Schaffhausen als Salzstapelplatz und mit der Tuch-

stadt Freiburg im Uechtland. Von den Messen wurden die nächstgelegenen in Zurzach und die ergänzenden Märkte von Baden mit ihrem südwest-deutsch-schweizerischen Bereiche aufgesucht, wo sich besonders bequeme Austauschmöglichkeiten boten. Südlich der Alpen erfüllten die Alpenrandstadt Como und die überragende Hauptstadt der Lombardei Mailand dieselbe Rolle, dazu etwa noch Novara. Wichtig waren hier ferner die großen Viehmärkte am Alpenrand in Biasca und Bellinzona im Tessintal, in Chiasso und Varese am Saume der lombardischen Ebene, in Arona am Langensee und zugleich am Ausgange des Eschentales. Auch die Märkte von Vercelli hatten für die Innerschweiz noch Bedeutung. Damit ist zugleich gesagt, daß die Verbindung mit dem Süden in erster Linie dem Absatz von Vieh, auch Käse und Leder diene. Auf dem Rückweg wurden wohl auch allerlei Lebensmittel mitgenommen wie Mais, Kastanien und Reis, Spezereien und Gewürze, dazu Barchente von Mailand, Tuche aus Como und die mannigfaltigsten Erzeugnisse des hochentwickelten lombardischen Gewerbes von den Waffen der Mailänder Waffenschmiede bis herab zu Büchern und Kunstgegenständen; im großen ganzen überwog aber im Süden sicher die Ausfuhr. Diese war auch nach Norden beträchtlich, besonders in Käse und Leder. Daneben aber ist hier besonders hervorstechend die Zufuhr von Korn aus den großen Getreidelandschaften im Elsaß und in Schwaben, von Salz aus Bayern und von Wein aus dem schweizerischen Mittelland, vom Bodensee und aus dem Elsaß. Die Städte am Alpenrand haben zudem wohl auch den Hauptteil der mannigfaltigen Kleinwaren des täglichen Bedarfs gestellt. So war der Bereich des innerschweizerischen Handels im großen Ganzen gegeben durch die Alpen und ihr beiderseitiges Vorland im Norden und im Süden.

Nur in Ausnahmefällen hat der Handel über diese Gebiete hinausgegriffen: Im Süden nach dem Handelsmittelpunkt Oberitaliens in Venedig, wo die Appenzeller ein gutes Absatzgebiet für ihre Leinwand fanden und wohl auch die Schwyzer erschienen sind. Im Norden nach Frankfurt a. M., wo die Messen eine besonders gute Möglichkeit zur Eindeckung mit Tuch und zum Einkauf von Fastenspeise, nämlich des allgemein verbreiteten Herings und Stockfisches boten. Wiederum sind es Schwyzer

und dann Appenzeller mit ihrer Leinwand, die diesen weiten Weg gezogen sind. Im Westen sind die bedeutenden Genfer Messen ebenfalls in erreichbarer Nähe gelegen, nach 1464 deren erfolgreiche Wettbewerber und Erben die Lyoner Messen. Schwyzer sind bis Genf gekommen, Appenzeller bis Lyon, auch hier sicher als Teilnehmer am Leinenhandel. Man sieht, daß dieser Fernhandel eigentlich nur von Schwyz, das weitaus den stärksten Anteil am Handel nahm, und dann von dem durch seinen Anteil an der Leinenindustrie einen Sonderfall darstellenden Appenzell betrieben wurde.

Schließlich fanden die Markttorte der Innerschweiz in besonderen Fällen auch die Möglichkeit für einen lohnenden Zwischenhandel, so etwa zur Vermittlung von italienischem Wein ins schweizerische Mittelland oder von bayerischem Salz in die südlichen Alpentäler vom Livinental über Bellinzona und das Maiental bis zum Eschental. Auch die Vermittlung von deutschem Korn etwa über den Markt von Altdorf in die ennetbirgischen Täler oder von Salz ins Berner Oberland und bis zum Oberwallis durch die Obwaldner ist noch zu erwähnen. Dieser Zwischenhandel war allerdings nur den Markttorten an den großen Durchgangstraßen möglich.

Die erhaltenen Nachrichten über die Handelstätigkeit der Markttorte der Innerschweiz entstammen mit wenigen Ausnahmen dem 15. oder erst dem 16. Jahrhundert. Wo sie aber ins 14. Jahrhundert zurückgehen, da zeigen sie uns durchaus dasselbe Bild, wie es für den Ausgang des Mittelalters feststeht. Das gilt für die frühen Nachrichten aus den städtischen Quellen in Luzern, Zürich und Basel. Das gilt ebenso für die vereinzelt Zeugen des Italienhandels, so für die Sicherung des Verkehrs in Livinen 1331, für das erste Privileg Como von 1335, zu Gunsten von Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden wie für die erste Handelseinigung zwischen Uri und dem Eschental von 1340. Wir haben also für das 14. Jahrhundert dieselben Verhältnisse anzunehmen wie für die Folgezeit. Ich möchte sogar einen Schritt weiter gehen und annehmen, daß es auch im 13. Jahrhundert nicht wesentlich anders stand. Die politische Regsamkeit der Talschaften in dieser Zeit zeigt ihr Erstarken an. Da müssen auch im Wirtschaftsleben der Täler dieselben Grundtatsachen

maßgebend gewesen sein, die deren Handel in späterer Zeit leiteten. Das können wir Dank einigen wenigen überlieferten Nachrichten für die Stadt Luzern nachweisen; es wird auch für die Markttorte der Gebirgstäler seit ihrer Entstehung gelten.

Gegenüber diesem ansehnlichen und unternehmungslustigen Handelstreiben fällt die gewerbliche Betätigung in den Markorten stark ab. Auch wenn wir die völlige Dürftigkeit der Ueberlieferung in Anschlag bringen, mutet einen das Erkennbare sehr bescheiden an. Wir erfahren etwas von der Tätigkeit der gewöhnlichsten Gewerbe wie der Schmiede und Schneider, der Bäcker und Metzger. Wir hören ganz selten etwas von Vertretern eines Sonderzweiges des Gewerbes, eines Kupferschmiedes, eines Gerbers usw. Wir vernehmen einzig in Schwyz etwas von Handwerkerverbänden, die auch kleine Städte wenigstens in der Form von Bruderschaften regelmäßig gekannt haben. Das Handwerk scheint also zwar überall vertreten gewesen zu sein, aber weder zahlenmäßig besonders stark entwickelt noch weitgehend spezialisiert worden zu sein. Nur an einer Stelle ist ein einzelnes Gewerbe zu besonderer Bedeutung emporgestiegen, in Appenzell die Leinenweberei mit ihren Hilfgewerben. Die hat dann dem Ort sofort trotz seiner entlegenen Lage eine besondere wirtschaftliche Rührigkeit verliehen.

Diese geringe gewerbliche Betätigung wurde nur unzureichend durch andere wirtschaftliche Faktoren ausgeglichen oder ergänzt. Der große Verkehr war bloß an der Gotthardstraße vorhanden; er hat zweifellos für Altdorf etwas bedeutet. Eine Erscheinung eigener Art war der Pilgerstrom nach Einsiedeln, der bei dem großen Feste der «Engelweihe» erhebliche Ausmaße annahm; er hat das wirtschaftliche Gesicht des Markortes Einsiedeln in entscheidender Weise geprägt. Dafür hatten alle andern Markttorte einen gewissen Auftrieb aus ihrer Stellung als Hauptorte unabhängiger Staatswesen. Hier tagte Rat und Gericht, meist auch die Landsgemeinde. Hier saß die Landeskanzlei, hieher kamen die fremden Gesandten. Die «Hauptstadt» hat auch in der Innerschweiz unleugbar wirtschaftliche Vorteile genossen, wenn sie auch nicht allzu weit reichten.

Alles in allem genommen haben wir so in den Markorten der Innerschweiz offene Marktsiedlungen mit einigem gewerblichem

Leben, mit einem ansehnlichen Handel am Ort und einem bedeutsamen, teilweise zum Fernhandel sich entwickelnden Aus-
senhandel vor uns. Sie haben für ihr Gebiet durchaus die wirtschaftlichen Aufgaben einer Stadt erfüllt, wenn ihnen auch die bei einer Stadt gewohnte rechtliche Sonderstellung und die Befestigung immer gefehlt hat. Wir haben es hier mit Schöpfungen der großen Gründungszeit der Städte zu tun, die lediglich die wirtschaftlichen Aufgaben einer Stadt in einer den naturgegebenen Verhältnissen angepaßten Art erfüllten. Als Wirtschaftsplätze sind sie, vor allem Schwyz, bedeutender gewesen als so manche kleine oder gar verkümmerte Stadt.

Man wird sich nun die Frage stellen, warum Markttorte mit so ausgesprochen städtischen Aufgaben nicht zur wirklichen Stadt emporgewachsen sind? Darauf wird man einmal antworten müssen, daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Talschaften im Gebirge eben doch trotz allen Leistungen beschränkt waren. Weiter ist es bedeutsam gewesen, daß hier schon in der eigentlichen Städtegründungszeit des 13. Jahrhunderts diejenigen Landesherrschaften ausgeschaltet wurden, die als Städtegründer hätten auftreten können. Die eigenartige politische Entwicklung bis zur völligen Selbständigkeit der Talschaften unterband dann jede rechtliche Sonderstellung der Markttorte, auch wo sie in den Anfängen von den frühern Landesherrschaften geschaffen worden war. Damit aber entschwand auch die Möglichkeit zur völligen Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte. Es ist in der Folge bezeichnend, daß Gewerbe und Handel wohl in erster Linie in den Markttorten sich zusammenballten, aber doch nicht so ausschließlich wie in den Städten des Mittellandes im Verhältnis zur umliegenden Landschaft. Vor allem der Vertrieb der Landeserzeugnisse wurde von allen Dorfschaften aus ebenfalls unternommen. Wir finden aber auch einzelne Handwerker und richtige Kaufleute in den Dörfern wie z. B. in Arth und Goldau, in Flüelen, in Buochs usw. So hat die rechtliche Gleichstellung zwischen dem Markttort und den übrigen Dorfschaften der Täler das Emporwachsen der Haupttorte stark beschränkt. Im Bereich des Vierwaldstättersees kam noch eine bezeichnende Tatsache dazu: Sarnen und Stans, Schwyz und Altdorf liegen alle nicht am See, sondern in einiger Entfer-

nung, eben da, wo ursprünglich für die Mutterkirche der Talschaft der geeignete Ort war. Am Seeufer mußte aber doch ein Hafenplatz mit Sust, Wirtshäusern usw. entstehen, wie das tatsächlich in Flüelen, Brunnen, Stans-Staad und Alpnach der Fall war. Damit kam es überall zu einer Zersplitterung der wirtschaftlichen Kräfte und Anregungen, die bis zum heutigen Tage nachwirkt. So sind die innerschweizerischen Talschaftshauptorte keine Städte geworden, sondern Flecken geblieben. Daran hat nicht einmal das mächtige Aufblühen vom 16. Jahrhundert weg etwas ändern können, als der Fremddienst die führenden Familien der innerschweizerischen Orte so reich werden ließ. Es sind wohl in allen Talschaftshauptorten vom 16. bis 18. Jahrhundert Denkmäler der bürgerlichen Baukunst entstanden, um die viele Städte diese Flecken beneiden können. Es sind große Kirchen, prunkvolle Rathäuser und andere öffentliche Gebäude gebaut worden. Das Siedlungsbild hat sich damit erweitert und verdichtet, aber die eigenartige Prägung dieser Marktorde ist geblieben und hat bisher auch das Zeitalter der Industrialisierung ungefährdet überstanden.

Steht nun diese eigenartige Entwicklung in unsern innerschweizerischen Alpentälern vereinzelt da? Durchaus nicht! Selbst im Mittelland schiebt sich zwischen die Masse der Städte hie und da ein «Marktflecken» ein, der nie zur Stadt geworden ist. Man kann auf das aargauische Zurzach mit seinen wichtigen Messen hinweisen, auf das luzernische Beromünster oder auf Wolhusen im Entlebuch. Daneben kann man jüngere aufstrebende Flecken nennen wie das bernische Langenthal. Ueberall findet man städtische Wirtschaft und geschlossene Bauart, manchmal auch eine gewisse rechtliche Sonderstellung, aber nirgends eine wirkliche Befestigung. Auch diese Marktflecken haben wirtschaftlich die Rolle einer Stadt durchaus ausgefüllt, einzelne wie Zurzach besser als manche kleine Stadt, aber zur Stadt hat ihnen die Befestigung gefehlt, dazu die ausgeprägte Rechtsform.

Weitgehender noch als mit diesen Flecken des Mittellandes ist die Uebereinstimmung der innerschweizerischen Talschaftshauptorte mit entsprechenden Märkten in andern Alpentälern. Da haben wir im Wallis z. B. Brig, das an Stelle von Naters vom 13. Jahrhundert weg zum Hauptort des obersten Rhonetales

geworden ist. Dieser Aufstieg ist veranlaßt durch den starken Aufschwung des internationalen Verkehrs über den Simplon etwa von dem gleichen Zeitpunkt weg. Brig wurde zum Rastort und Zollposten, erhielt Märkte und trieb Handel, z. B. nach Italien, sowie Gewerbe, bildete auch geschlossene städtische Bauart aus. Es wurde der Flecken im obersten Wallis, ohne rechtlich innerhalb des Talschaftsverbandes eine Sonderstellung zu gewinnen. Die Orte weiter oberhalb in den verschiedenen Stufen des langgestreckten Tales, Ernen am Ausgang des Binn-tales und der Straße über den Albrun, sowie Münster im obersten Talkessel, vermochten es trotz manchen Ansätzen dann freilich nicht mehr zum richtigen Marktort zu bringen.

In Graubünden ist an den Flecken Thusis im Domleschg an der Abzweigung der Paßstraße zum Splügen und Bernhardin zu erinnern. Er hat vor allem nach der Wegbarmachung der Vi-mala im 15. Jahrhundert die bischöfliche Stadt Fürstenau auf dem andern Ufer des Hinterrheins, eine Gründung des 13. Jahr-hunderts, völlig bei Seite geschoben. Thusis erhielt eng ge-schlossene Bauart, entwickelte Gewerbe und Handel nach Ita-lien, wurde ein blühender Marktort, aber ohne jede Befestigung und ohne rechtliche Sonderstellung.

Gehen wir über die Landesgrenze hinaus, so finden wir in den Ostalpen, im Siedlungsgebiet des bajuwarischen Stammes, den Marktort als weitgehenden Ersatz der Stadt.⁹⁰ Hier steht eine sehr große Zahl von Märkten einer beschränkten Zahl von Städten gegenüber, in erster Linie im Gebirge, aber auch in den offenen Gebieten Bayerns und Oesterreichs. Das Marktrecht ist

⁹⁰ Lothar Groß: Stadt und Markt im späteren Mittelalter. Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. German. Abteilung 45 (1925)/65 ff. — A. Klaar: Die Siedlungsformen von Salzburg. Leipzig 1939. — A. Hofmann: Die oberösterreichischen Städte und Märkte. Linz 1932. — K. Ulbrich: Städte und Märkte in Kärnten. Wien 1939. — H. Pirchegger: Geschichte der Steier-mark. Bd. I und II. Gotha 1920/31. — M. Sidaritsch: Die steirischen Städte und Märkte. In: Zur Geographie der deutschen Alpen. Wien 1924. 161 ff. — M. Recknagel: Die Städte und Märkte des bayerischen Donaugebiets. Mit-teil. Geograph. Gesellsch. München 20 (1927). — H. Leiß: Beiträge zur Ent-wicklung von Stadt und Markt in Niederbayern vom 10. bis 15. Jahrhundert. Passau 1936.

hier eine besondere Rechtsform der Siedlung mit entwickelter Wirtschaft, die grundsätzlich vom Stadtrecht kaum verschieden ist. Marktrecht ist in den Staaten der Habsburger und Wittelsbacher, in den Fürstbistümern wie Salzburg und Trient fortlaufend vom hohen Mittelalter bis in die Neuzeit hinein genau so gut verliehen worden wie Stadtrecht. Wir finden hier Märkte von allen Größen vom unbedeutenden Weiler bis zur stattlichen durchaus städtisch-geschlossen gebauten Großsiedlung. Wir finden Märkte von jeder wirtschaftlichen Prägung, vom reinen Bauerndorf mit einem bedeutungslosen Jahrmarkt bis zum rein städtischen großen Bergwerkort wie etwa das tirolische Schwaz. Ein Merkmal zeigt allerdings die Maße der bayerischen Märkte übereinstimmend, das Fehlen einer Befestigung. Völlig gilt aber nicht einmal dieses Kennzeichen, denn es gibt auch Märkte mit vollem Mauergürtel, die nie zur Stadt geworden sind. In Bayern und Oesterreich ist es also auf den ersten Blick klar, daß die Märkte nur eine Sonderform des mittelalterlichen Städtewesens darstellen, deren Verbreitung von Landschaft zu Landschaft schwankt, die aber vor allem für die Alpen bezeichnend ist.

Damit finden nun auch die Talschaftshauptorte der Inner-schweiz ihren durchaus verständlichen eigenen Platz im weiten, bunten Rahmen der gewaltigen Erscheinung des mittelalterlichen Städtewesens. Den gegebenen natürlichen und eigenartig sich formenden politischen Tatsachen entsprechend ist in der Inner-schweiz der offene Marktort ohne rechtliche Sonderstellung geblieben und hat doch die wirtschaftlichen Aufgaben einer Stadt erfüllt. Eine durchaus eigenartige, aber zweckmäßige und folgerichtige Lösung!